

Impulse für eine vielfältige Zielgruppenansprache

Alle im
Blick!



Inhalt

Grußwort AKJS	4
1. Alle im Blick!	6
2. Das Selbstverständnis von <i>Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage</i>	10
3. Auf dem Weg zur <i>Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage</i>	11
4. Zugänge finden	13
5. Zugang über Sprache	18
6. Themenschwerpunkt Ideologien der Ungleichwertigkeit	20
7. Themenschwerpunkt demokratische Schulkultur	29
8. Medien nutzen	44
9. Material	47
10. Das Netzwerk <i>Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage</i>	50
Anhang	53

Grußwort AKJS



Liebe Interessierte,

die Aktion Kinder- und Jugendschutz Landesarbeitsstelle Schleswig-Holstein e. V. (AKJS) ist seit 2002 Träger der Landeskoordination des Projektes *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage*.

Die AKJS ist ein freier Träger der Jugendhilfe und arbeitet als solcher zu aktuellen Themen des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes. Unser Fokus liegt darauf, die Lebenskompetenzen von jungen Menschen zu fördern. Dazu gehören der Erwerb von Kritik- und Entscheidungsfähigkeit sowie die Übernahme von Eigenverantwortung und Verantwortung gegenüber Mitmenschen. Es geht darum, Gefährdungen zu erkennen, sich kritisch mit ihnen auseinanderzusetzen und Wege zu finden, Herausforderungen zu bewältigen.

Um die hierfür notwendigen Kompetenzen zu vermitteln, umfasst der erzieherische Kinder- und Jugendschutz vorwiegend Präventionsmaßnahmen mit dem Ziel, junge Menschen zu stärken, zu begleiten und ihre Entwicklung zu fördern.

Nun ist die Zielgruppe von Kindern und Jugendlichen sehr heterogen mit vielen unterschiedlichen Hintergründen, Kompetenzen und auch Bedürfnissen. Präventionsmaßnahmen und auch Bildungsangebote bedürfen einer ständigen kritischen Überprüfung, ob alle in den Blick genommen und gleichermaßen angesprochen werden, welche Bedarfe es gibt und wie sich Themen umsetzen lassen. Der 16. Kinder und Jugendbericht hebt hervor, dass das Recht junger Menschen auf politische Bildung (in diesem Kontext auch verstanden als Demokratiebildung) verbindlicher eingelöst und stärker verankert wird – zum Beispiel in allen Landesverfassungen und in Gestalt der UN-Kinderrechte im Grundgesetz. Für junge Menschen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen muss die barrierefreie Teilhabe zur weithin etablierten Realität werden.

Die AKJS setzt sich damit auseinander, diesem Anspruch auf gleichberechtigte Teilhabe von Kindern und Jugendlichen gerecht zu werden, und entwickelt zum Beispiel Materialien für die medienpädagogische Praxis oder die Rechtsextraktprävention in leichter Sprache. Neben der direkten Information für eine große Zielgruppe eröffnet sich dadurch für Eltern, Lehrkräfte und andere pädagogische Fachkräfte die Möglichkeit, diese Themen zu vermitteln und darüber in einen Dialog zu treten.

Das Projekt *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* setzt sich ein gegen Gewalt, Diskriminierung und jede Form von Ausgrenzung und für ein Klima der Anerkennung an der Schule.

Dieses entspricht den beiden Sichtweisen des Jugendschutzes, nämlich einerseits Verhinderung, Vorbeugung und Aufklärung und andererseits Unterstützung, Stärkung und Ermöglichung. Neben der Auseinandersetzung mit demokratiegefährdenden Einstellungen und Handlungsweisen richtet sich der Fokus vor allem auf die Lebenskompetenzen von Kindern und Jugendlichen.

Das Projekt richtet sich an alle Schulformen und Schulgemeinschaften. Die Umsetzung bedarf einer Zielgruppenorientierung mit Blick auf die Alltagswelt und die Lebenskompetenzen der Kinder und Jugendlichen. So eröffnen sich auch Handlungsfelder, Zugangsmöglichkeiten und besondere Lebenslagen.

Der 16. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung spricht dabei von einem Prozess der Bildung zur Mündigkeit, verstanden als die Orientierung junger Menschen an demokratischen Werten und die Entwicklung kritischer Urteilskraft.

Die Schule als Ort des Lernens kann Erfahrungs- und Lernräume schaffen, um diese Bildung zur Mündigkeit zu unterstützen, indem sich Kinder und Jugendliche ausprobieren, aktiv werden, sich einbringen und Verantwortung



übernehmen. Das Projekt *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* bietet dafür einen Rahmen und ermöglicht allen, ihre Themen einzubringen, mitzubestimmen und sich einzusetzen, für sich, für andere und für ein positives Klima an der Schule.

Die AKJS unterstützt die Schulen sowohl als Landeskoordination des Netzwerkes *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* als auch durch ihre vielfältigen Angebote in den Präventionsfeldern Umgang mit Gewalt und Mobbing sowie Prävention von Rechtsextremismus, Sensibilisierung für Diversität und dem verantwortungsvollen Umgang mit Medien.

Aktiv gegen Ausgrenzung und Diskriminierung – für ein faires Miteinander ist das Motto einer *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage*, könnte aber im Grunde genommen für jede Schule gelten. Deswegen lassen sich die Inhalte der Broschüre nicht nur für die Schulen im Courage-Netzwerk in Schleswig-Holstein nutzen, sondern auch für alle anderen interessierten Schulen.

Möglicherweise lassen sie sich auf diesem Weg auch von der Projektidee begeistern.

Gutes Gelingen und viel Spaß beim Umsetzen wünscht

Iris Janßen

Vorstandsvorsitzende
Aktion Kinder- und Jugendschutz SH e. V.

1. Alle im Blick!

Kinder und Jugendliche wachsen in einer pluralen Gesellschaft mit verschiedensten Herausforderungen auf. Sie nehmen politische und gesellschaftliche Verhältnisse und Ungerechtigkeiten wahr – auch und gerade in ihrer Lebenswelt.

Studien zeigen, dass demokratiegefährdende Haltungen und Vorstellungen über die Ungleichwertigkeit von Menschen in der Gesellschaft zunehmen. Dies wirft auch Fragen nach Trennlinien in der Gesellschaft, nach dem Ausmaß von Demokratiemisstrauen und illiberalen Demokratievorstellungen auf. Rechtsextreme Einstellungen und Verhaltensweisen begegnen uns nicht nur am Rande der Gesellschaft, vielmehr sind sie in zumindest in Teilen auch in der sogenannten „Mitte“ der Gesellschaft vorhanden.

Besonders junge Menschen werden über Medien wie Musik, Internet oder auch über Sport- und Freizeitangebote und über Themen wie Identität und Zugehörigkeit angesprochen. Dabei zielen unterschiedlichste Gruppierungen immer wieder darauf ab, unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung (FDGO) abzuschaffen. Gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist es, dies nicht zuzulassen.

Solche Haltungen und Strömungen machen vor keinem Schultor halt, deswegen ist es für alle Schulformen wichtig, sich mit demokratiegefährdenden Einstellungen, Verschwörungserzählungen, Populismus und Ungleichwertigkeitsdenken auseinanderzusetzen.

Das Projekt *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* bietet den Rahmen, um sich mit diesen Themen zu beschäftigen und aktiv zu werden. Es gibt Impulse, sich für eine Schule einzusetzen, in der alle – unabhängig von Herkunft, Religion, Geschlecht, Einschränkungen, Aussehen oder sexueller Orientierung – willkommen sind und Respekt und Fairness den Umgang bestimmen. Kinder und Jugendliche setzen sich dabei aktiv gegen Ausgrenzung, Diskriminierung und Gewalt ein.

Haltung zeigen ist dabei ein wichtiges gesellschaftliches und natürlich auch schulisches Leitbild, um eine freie und demokratische Gesellschaft, die Minderheitenrechte und die Meinung Andersdenkender respektiert, als Wert aufrechtzuerhalten und zu schützen. Aus solch einem Leitbild erwächst eine Selbstverantwortung für alle.

Das Netzwerk *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* hat sich hier klar positioniert:

„Wir verantworten schulische und außerschulische Maßnahmen der politischen Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen. Wir sind überparteilich, aber nicht wertneutral, denn unsere Haltung basiert auf Artikel 1 des Grundgesetzes: ‚Die Würde des Menschen ist unantastbar‘. Sie ist gegründet auf den allgemeinen Menschenrechten und den Schulgesetzen der Bundesländer. Dem Beutelsbacher Konsens entsprechend setzen wir uns für eine humane Bildung und für eine diskriminierungsfreie Schulkultur ein, die sich aktiv gegen Rassismus, Antisemitismus und andere Ideologien der Ungleichwertigkeit wendet.“¹

Wir stehen gegen ein „anything goes“.
Deshalb sagen wir: #wirsindnichtneutral.

Im Mittelpunkt des Projektes steht die Frage: „Wie wollen wir zusammenleben?“ – in der Schulgemeinschaft und darüber hinaus in der Gesellschaft. Das Projekt bietet Anlass und Rahmen, die eigene Schule aktiv zu gestalten und demokratisches Handeln mit Engagement gegen Diskriminierung zu verbinden. Es kann dabei unterstützen, Themen kontinuierlich zu bearbeiten, das Schulprofil zu schärfen und als Schule Position zu beziehen und damit Auseinandersetzungen und Aktivitäten zu fördern.

Das Projekt kann auch einen Bezugsrahmen für Ansätze und Einzelaktivitäten, die es an der Schule bereits gibt oder die noch entwickelt werden, herstellen.

¹ Vgl. <https://www.schule-ohne-rassismus.org/wirsindnichtneutral/>.

Primäre Prävention zielt darauf ab, Bedingungen zu schaffen, um Gefährdungen wie Ideologien der Ungleichwertigkeit schon im Vorfeld zu verhindern. Eine präventive Wirkung des Projektes *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* kann sich durch das Empowerment und die Unterstützung demokratischer Entwicklungen vor Ort in der Schule entfalten. Auf der individuellen Ebene wirken Erfahrungen von Selbstwirksamkeit, Anerkennung und Zugehörigkeit präventiv.

Natürlich können an jeder Schule Rassismus oder Diskriminierung auftreten, entscheidend ist die Haltung der Schulgemeinschaft: hinsehen oder wegsehen? Der Titel *Schule ohne Rassismus* ist dabei als Zielvorstellung und nicht als Zertifikat zu verstehen. Auf dem Weg dorthin braucht es Engagement für Gleichwertigkeit und eine rassismuskritische Haltung. Das hier zugrunde liegende Verständnis von Rassismus ist dabei nicht auf absichtsvolles Handeln beschränkt, sondern schließt auch subtile, in Strukturen und Institutionen verankerte alltägliche und nicht unbedingt intendierte Formen ein.

Diese Broschüre beschäftigt sich mit niedrigschwelligen und bedürfnisorientierten Zugangs- und Umsetzungsmöglichkeiten des Projektes *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* mit der Perspektive, alle Kinder und Jugendlichen zu erreichen.

Die Broschüre zielt auf lebensweltorientierte Formen der Vermittlung von Themen wie Gleichwertigkeit und Antidiskriminierung, Bewusstsein von Diversität und Vorurteilen sowie der Auseinandersetzung rund um das schulische und gesellschaftliche Zusammenleben. Demokratiebildung und Beteiligung sind ein für alle Kinder und Jugendlichen bestehendes Grundrecht und dürfen nicht von bestimmten Kompetenzen abhängig gemacht werden.

Sie ist als Ergänzung und Erweiterung der *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage*-Landesbroschüre gedacht, fragt nach den Bedarfen von



Zielgruppen, geht auf Lebenslagen ein und stellt Bezüge zu den jeweiligen Themen her.

Der Impuls dazu entstand aus dem Kontakt mit den fünf Förderzentren im Courage-Netzwerk in Schleswig-Holstein, in denen es um die Frage ging, was sich als gute Praxis erwiesen hat und welche schulartspezifischen Anforderungen es an das Projekt gibt. Die Gestaltung dieser Broschüre wird durch Bilder bereichert, die Ergebnisse eines Graffiti-Projektes der Schule am Rosengarten Förderzentrum Lernen in Neustadt sind. Die Schule hat sie dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.

Bildung und Bildungschancen hängen neben individuellen Gründen nach wie vor von der sozialen Lage, einem Migrationshintergrund, dem Elternhaus, von finanziellen Ressourcen und der Betroffenheit von Diskriminierung ab. Niedrige Bildungsabschlüsse führen häufig zu unsicheren beruflichen Karrieren und damit zu prekären Lebenslagen. Sie gehen mit Ausgrenzungserfahrungen und fehlender Anerkennung einher.

Welche Ansätze und Impulse tragen dazu bei, Kindern und Jugendlichen mit niedrigem formalen Bildungsstatus, Beeinträchtigungen und/oder Förderbedarfen Demokratiebildung, Vorurteilsbewusstsein und andere gesellschafts-



politische Themen zu vermitteln und sie für diese Themen zu interessieren?

Reflexionen und Diskurse der Politischen Bildung bieten für diese Fragestellung viele Ansätze, wie zum Beispiel „inklusive politische Bildung“ oder auch Milieustudien. Ein hier favorisierter Ansatzpunkt ist Bildung mit Lebensweltbezug. Dabei gibt die lebensweltorientierte Forschung differenzierte Einblicke und zeigt Zugangsmöglichkeiten auf. Ein lebensweltlicher Zugang ist, Themen der Kinder und Jugendlichen zu erfragen und ihre jugendkulturellen Ausdrucksweisen aufzugreifen. Auch Methoden aus der Erlebnis-, Theater- und Medienpädagogik bieten gute Zugänge. Empowerment-Strategien führen zur Erhöhung des Selbstvertrauens und Selbstwertgefühls und sind ein großer Schritt Richtung Erweiterung sozialer und partizipatorischer Kompetenzen.

Zielgruppenorientierte Angebote möchten die verschiedenen Interessen- und Bedürfnislagen von Kindern und Jugendlichen aufgreifen und berücksichtigen. Gefragt wird, wer genau als Zielgruppe gemeint ist und welche Bedarfe, Hürden und Hemmnisse gesehen werden. Ein Dilemma besteht darin, dass mit Systematisierungsansätzen auch negative Etikettierungen wie u. a. „bildungsferne Jugendliche“ oder „Risikogruppe“ einhergehen können, die zu Stigmatisierung und Ausgrenzung führen (Besand/Jagel, 2015 a, S. 45). Die Bezeichnungen hängen zusammen mit gesellschaftlichen Diskursen und verdeutlichen defizitorientierte Fremdzuschreibungen.

Kinder und Jugendliche, die von Ausgrenzung, Diskriminierung und/der Rassismus betroffen sind, machen individuell sehr unterschiedliche Erfahrungen. Besonders die alltäglichen Rassis-

mus- und Diskriminierungserfahrungen schreiben sich in Körper, Psyche und Handlungen ein. Sie lösen Gefühle wie Ohnmacht, Wut, Angst, Vorsicht oder Misstrauen aus.

Diese eigene Betroffenheit von Ausgrenzung und Diskriminierung muss Raum bekommen. Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung brauchen Unterstützung, um ihre Situation und ihre Empfindungen auszudrücken und sich damit auseinanderzusetzen. Wichtig ist also, sowohl Ausschlussmechanismen und Zuschreibungen als auch Zugangs-, Teilhabe- und Selbstbestimmungserschwernisse gezielt in den Blick zu nehmen und Angebote zu entwickeln, die diese Hindernisse abbauen.

Bei der Umsetzung des Projektes *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* kann jede Schule ihren eigenen Weg gehen und selber entscheiden, mit welchen Courage-Themen sie sich befassen möchte. Die Herausforderung bei niedrigschwelligen Angeboten ist, dass die Verständlichkeit nicht auf Kosten der Komplexität geht. Gleichzeitig müssen Ansprache und Formate, eingesetzte Medien und Materialien sich daran orientieren, wie viele Informationen aufgenommen und verarbeitet werden können.

Die Broschüre möchte Anregungen und Impulse zur Umsetzung von Demokratie lernen und zur Prävention von Ungleichwertigkeitsdenken im Kontext von *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* und darüber hinaus geben – auch in Form von Best-Practice-Beispielen aus Förderzentren und beruflichen Schulen im Netzwerk. Ihr Ziel ist, pädagogische Fachkräfte dabei zu unterstützen, demokratische Haltungen, Meinungsbildung und Beteiligung bei ihren Schüler:innen zu fördern.



Literatur und Quellen

Besand, Anja/Jugel, David (2015a): Inklusion und politische Bildung – gemeinsam denken! In: Christoph Dönges/Wolfram Hilpert/Bettina Zurstrassen (Hrsg.): Didaktik der inklusiven politischen Bildung, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 45–59.

Besand, Anja/Jugel, David (2015b): Zielgruppenspezifische politische Bildung jenseits tradierter Differenzlinien, In: Christoph Dönges/Wolfram Hilpert/Bettina Zurstrassen (Hrsg.): Didaktik der inklusiven politischen Bildung, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 99–109.

Calmbach, Marc/Borgstedt, Silke (2012): Themenwelten und politisches Interesse von „bildungsfernen“ Jugendlichen. In: Wiebke Kohl/Anne Seibring (Hrsg.): „Unsichtbares“ Politikprogramm? Themenwelten und politisches Interesse von „bildungsfernen“ Jugendlichen, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 43–80.

Calmbach, Marc/Kohl, Wiebke (2011): Politikwahrnehmung und Politikverständnis von „bildungsfernen“ Jugendlichen. https://www.dvpb.de/wp-content/uploads/2015/03/POLIS_03_2011_10_Marc-Calmbach-Wiebke-Kohl_Politikwahrnehmung-und-Politikverstaendnis-von-bildungsfernen-Jugendlichen.pdf (letzter Aufruf 8.8.2021).

Detjen, Joachim (2008): Vortrag „Bildungsferne Milieus als Herausforderung der politischen Bildung“ in der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz

Detjen, Joachim (2007): Politische Bildung für bildungsferne Milieus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) 30.7. 2007, 32–33. <https://www.bpb.de/apuz/30306/politische-bildung-fuer-bildungsferne-milieus> (letzter Aufruf 7.8.2021).

2. Das Selbstverständnis von *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage*

Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage wendet sich gegen alle Formen von Diskriminierung und Ideologien der Ungleichwertigkeit.

Infolgedessen richtet sich der Blick gleichermaßen auf Diskriminierung aufgrund der Religion, der sozialen oder ethnischen Herkunft, des Geschlechts, körperlicher Merkmale, der politischen Weltanschauung und der sexuellen Orientierung.

Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage ist ein Projekt für alle Schulmitglieder. Es bietet ihnen die Möglichkeit, das Klima an ihrer Schule aktiv mitzugestalten, indem sie sich bewusst für ein friedliches und faires Miteinander und gegen jede Form von Ausgrenzung, Diskriminierung und Gewalt wenden. Die Schulgemeinschaft setzt sich dabei ein für eine Schule, in der alle – unabhängig von Herkunft, Religion, Geschlecht, Aussehen oder sexueller Orientierung – akzeptiert und willkommen sind.

Jede Schule, unabhängig von Schulart, kann sich dem Netzwerk *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* anschließen, wenn sie folgende Bedingung erfüllt:

Mindestens 70 Prozent aller Schulseitigen (Schüler:innen, pädagogische Fachkräfte, Schulpersonal) positionieren sich gegen Rassismus und Diskriminierung, indem sie dem Selbstverständnis von *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* zustimmen.

Mit dem Titel *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* setzt die Schule ein Zeichen gegen Rassismus, Diskriminierung und Gewalt, welches nach innen und außen in den Ort/den Stadtteil wirkt. Der Titel ist dabei kein Siegel und keine Auszeichnung für bereits geleistete Arbeit, sondern eine Selbstverpflichtung der Schulgemeinschaft für die Gegenwart und die Zukunft. Das Logo an der Schulwand bedeutet: An dieser Schule erklärten mindestens 70 Prozent der Schulmitglieder in einer Abstimmung,

Selbstverständnis des Projektes

1. Ich setze mich dafür ein, dass meine Schule nachhaltige Projekte, Aktionen und Veranstaltungen durchführt, um Diskriminierungen, insbesondere Rassismus, zu überwinden.
2. Wenn an meiner Schule Gewalt, diskriminierende Äußerungen oder Handlungen ausgeübt werden, dann wende ich mich dagegen, spreche dies an und unterstütze eine offene Auseinandersetzung, damit wir gemeinsam Wege finden, einander respektvoll zu begegnen.
3. Ich bin aktiv, damit meine Schule jedes Jahr Projekte gegen alle Formen von Diskriminierung, insbesondere Rassismus, durchführt.

„ich werde mich aktiv gegen Diskriminierungen, insbesondere Rassismus, einsetzen.“

Eine Schule, die den Titel trägt, ist Teil eines Netzwerks, das sagt: Wir übernehmen Verantwortung für das Klima in unseren Klassen, an unserer Schule, im Netzwerk und in unserer Gesellschaft.

Das Selbstverständnis von *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* wird zu einem selbstgesteckten Ziel, langfristig eine Schulkultur zu etablieren, die Diskriminierung wahrnimmt und ihr aktiv entgegentritt.

3. Auf dem Weg zur *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage*

1. Bildet mit weiteren Schulmitgliedern, die sich dafür einsetzen wollen, dass ihr eine Courage-Schule werdet, eine Initiativgruppe. Nehmt am besten auch Lehrer:innen und Sozialpädag:innen auf.
2. Plant gemeinsam, wie ihr alle Schulmitglieder über die Idee einer Courage-Schule informiert. Nutzt verschiedene Möglichkeiten: einen Artikel in der Schulzeitung schreiben, euer Vorhaben in der Schüler:innenvertretung ansprechen, Flyer verteilen, die Selbstverpflichtung mit den drei Punkten am SV-Brett anbringen oder einen Info-Stand auf dem Schulfest aufbauen.
3. Ihr müsst euch auf eine Person als Patin oder einen Paten einigen, die euer Engagement gut unterstützen kann und sie für diese Aufgabe gewinnen. Nicht nur Personen des öffentlichen Lebens aus Medien, Wirtschaft, Kunst, Politik oder Sport, sondern auch medial unbekannte Personen können dies.
4. Informiert die Schule über den Ablauf der anstehenden Abstimmung. Sie findet per Stimmzettel in geheimer Wahl statt und kann in allen Klassen am selben Tag oder auch getrennt durchgeführt werden. Ausführliches zum Abstimmungsverfahren findet ihr unter <https://www.schule-ohne-rassismus.org/mitmachen/courage-schule-werden/>
5. Zeigt das Abstimmungsergebnis: Mindestens 70 Prozent aller Schulmitglieder haben mit Ja gestimmt, ist die Voraussetzung erfüllt, eure Schule ins Courage-Netzwerk zu bringen. Dann schickt die Schulleitung den Aufnahmeantrag mit der Schildbestellung an die Bundeskoordination.



6. Die Bundeskoordination überprüft alle Angaben, schickt euch eine Aufnahmebestätigung zu und informiert eure Landeskoordination darüber.
7. Spätestens jetzt nehmt ihr unbedingt den Kontakt zu eurer Landeskoordination auf. Denn sie wird mit euch den Termin der Titelverleihung vereinbaren und ihn der Bundeskoordination mitteilen.
8. Plant mit kreativen Ideen den festlichen Akt der Titelübergabe. Eure Regional- bzw. Landeskoordination berät und unterstützt euch dabei.
9. Wurden Termine gut kommuniziert, kommen Plakette, Handbuch und weitere Materialien mindestens eine Woche vor der Titelverleihung bei euch an.



10. Auf der von euch gestalteten Feier erhält eure Schule in Anwesenheit der/des Pat:in von der Landes- bzw. Regionalkoordinator:in die offizielle Ernennungsurkunde und befestigt das Logo-Schild sichtbar am Schulgebäude.

Ihr habt es damit geschafft: Eure Schule ist Teil des bundesweiten Courage-Netzwerks. Jetzt gehen die Aktivitäten erst richtig los! Informationen, Unterstützung und Beratung für Projektstage und Workshops bekommt ihr von eurer Landes- bzw. Regionalkoordination und unseren Kooperationspartner:innen.

4. Zugänge finden

Ausgangspunkt für Demokratiestärkung, politische Bildung und Sensibilisierung für Ungleichwertigkeitsdenken sind die Lebensumstände und die Alltagswelt der Kinder und Jugendlichen, ihre lebensweltlichen Interessen und damit einhergehenden Themen:

- Was beschäftigt Kinder und Jugendliche?
- Welche Jugendkulturen und spezifischen Ausdrucksformen gibt es?
- Welche Themen bieten Ansatzpunkte für politische, soziale und kulturelle Bildungsprozesse?
- Und nicht zuletzt: Können durch die Lebensweltorientierung neue positiv besetzte Lernerfahrungen und Lust auf Bildung erreicht werden?

Lebenswelt

Die lebensweltorientierte Forschung gibt Aufschluss über Haltungen, Interessen und Freizeitgewohnheiten sowie Themen, für die sich die Heranwachsenden interessieren.

Die „SINUS-Jugendstudie 2020 – Wie ticken Jugendliche?“ (Calmbach et al. 2020) zeigt, dass viele Jugendliche eine Jeder-für-sich-Mentalität und den fehlenden Zusammenhalt in der Gesellschaft beklagen. Sie haben Angst vor zunehmender Polarisierung, Hass und Aggression – die insbesondere „bildungsferne“ Jugendliche in ihren Lebenswelten oft erleben. Die Unübersichtlichkeit der Verhältnisse in der Welt verstärkt danach den gesellschaftlichen Trend „Regrounding“ – die Sehnsucht nach Zugehörigkeit, Halt und Orientierung.

Die Studie „„Unsichtbares‘ Politikprogramm“ (Calmbach/Borgstedt, 2012) setzt sich mit den Interessen und dem Alltagsverhalten von Jugendlichen mit unterschiedlichen Hintergründen (Herkunft, Alter, Geschlecht) aus bildungsbenachteiligten Schichten auseinander. Ziel der Studie ist es, unter Berücksichtigung der individuellen Lebenswelten der Jugendlichen bestehende Interessen im Bereich der politischen, gesellschaftspolitischen und sozialen Themen-

felder herauszufiltern, um diese für die Bildungsarbeit nutzbar zu machen.

*„Politisches Interesse und Potenzial schlummern in der Gruppe der sogenannten ‚Bildungsfernen‘ – wenn auch ‚unsichtbar‘ für die Jugendlichen selbst, weil sie davon ausgehen, dass ihre Themen keine politische Relevanz haben und keine politische Repräsentation erfahren.“
(Sturzenhecker, 2007)*

Tatsächlich mögen die Themen der Kinder und Jugendlichen zunächst völlig unpolitisch oder auch abwegig erscheinen. Aber nur wenn ihre Themen ernst genommen werden, erfahren sie, dass sie ein Recht auf eigene Interessen und deren Äußerung haben und dass sie ernstzunehmende Beteiligte beim Aushandeln dieser Interessen sind (a. a. O.).

Jugendliche äußern ein großes Interesse, wenn unter „politisch sein“ die Nähe zur Lebenswelt besteht, nämlich um:

- Ungerechtigkeit im eigenen Umfeld und in der Gesellschaft wahrzunehmen und dazu Stellung zu beziehen
 - Interesse an Gestaltung von Lebensräumen zu haben
 - Sprachrohre zu suchen, die die eigenen Probleme, Sehnsüchte, aber auch (politischen und sozialen) Interessen artikulieren (können) – und zwar in „ihrer“ Sprache und mit Bezug zu „ihren“ Themen
 - Bereitschaft und Selbstverpflichtung zu zeigen, sich für andere (z. B. Schwächere) einzusetzen
 - sich persönlich für eine konkrete soziale Sache im Nahumfeld zu engagieren
- (Calmbach/Borgstedt, 2012, S. 77).

Medien

Medien machen einen großen Teil der Alltagswelt aller Kinder und Jugendlichen aus. Sie ermöglichen vielfältige Unterhaltung und soziale Kontakte, können aber auch gefährdend sein. Kindern und Jugendlichen aus sozial und bil-

dungsmäßig schwächeren Familien fehlen häufiger die nötigen Kompetenzen zum sinnvollen Umgang mit den Medien, es erhöhen sich die Risiken durch übermäßige Nutzung und/oder jugendgefährdende Auswahl.

In der politischen Bildung wird die mediale Aufbereitung von Themen und Materialien als Zugangsmöglichkeit für „bildungsferne“ Gruppen erörtert.

Medien bieten Anknüpfungspunkte für Kinder und Jugendliche beispielsweise durch die Held:innen ihrer Serien und die Nutzung ihrer Games. Medien kommen aber auch durch Radiosendungen, Clips, Blocks und Umfragen zum Einsatz.

Jugendkultur

Jugendliche aus allen Milieus mit unterschiedlichen Voraussetzungen und Kompetenzen haben kulturelle Ausdrucksformen. Diese bieten neben Selbstbestimmung auch die Möglichkeit, eigene Welten zu schaffen, um Spaß zu haben, sich zu verwirklichen oder Ausgrenzung etwas entgegenzusetzen.

*„Der Gedanke, dass jeder und jede besondere Fähigkeiten hat und dass es großartig ist, eigene Fähigkeiten an andere weiterzugeben, ist Grundlage für die Teilhabe von allen.“
(Cultures Interactive e. V., 2017)*

Ein jugendkultureller Zugang schafft Lern- und Bildungsräume, die ein emanzipatorisches und kritisches Bewusstsein in der Auseinandersetzung mit dem sozialen Umfeld fördern. Menschenrechtsorientierte Jugendkulturarbeit fragt danach, wie gegenseitiges Verständnis und das Miteinander von unterschiedlichen Menschen gefördert und Vorurteile abgebaut werden können und der Grundsatz der Gleichberechtigung sich verwirklichen lässt. Wie lässt sich Spaß mit Bildung verbinden?

Eine wichtige Philosophie von jugendkultureller Praxis ist „DIY“ – Do it yourself!

Die Idee dahinter: auch mit einfachen Mitteln, durch gegenseitigen Austausch und Peer-to-Peer-Kompetenzvermittlung selbst kulturell und politisch mitwirken zu können (a. a. O.).

Themen

Demokratielernen, Gleichwertigkeitsdenken bis hin zu Antidiskriminierung sind ein großes Feld mit sehr vielen Themenbereichen und ebenso vielen Anknüpfungspunkten.

Welche Ideen, Wünsche, Träume oder Ideale, aber natürlich auch welche Sorgen und Problemen haben die Kinder und Jugendlichen?

Dies lässt sich herausfinden durch Interviews, Umfragen, Pinnwände oder das Abstimmen von vorgeschlagenen Themen. Hier helfen möglicherweise auch Beobachtungen auf dem Schulhof oder in der Klasse. Folgende Fragen zeigen beispielhafte Anknüpfungspunkte:

Was machst du gerne?

- Hobbys, Ausdrucksformen, Interessen, Kompetenzen, Medien, soziale Gruppen, Peer-to-Peer-Ansätze

Was sind für dich die besten Sachen der Welt?

- Wünsche, Träume, Ideale, Werte

Wen findest du cool?

- Vorbilder, Idole, biografische Personen

Emotionen

„Eine gerechte Gesellschaft braucht nicht nur einen klaren Verstand, sondern es sind vor allem Emotionen, die Grundbausteine für Moral und Gerechtigkeit legen“ (Nussbaum, 2014).

Freude, Empathie, Wut, Angst, Verzweiflung, Mitleid – Emotionen begleiten uns im Alltag und bestimmen unser Fühlen und Handeln. Sie beeinflussen darüber hinaus auch das gesellschaftliche Miteinander, Diskussionen und Ent-



scheidungen und sie spielen in politischen Kontexten und Phänomenen eine große Rolle.

Manche Menschen reagieren auf Ängste und Verunsicherung, indem sie sich bestimmten Gruppierungen oder Verschwörungserzählungen zuwenden, die ihnen einfache Antworten auf komplexe Fragen geben, Verantwortliche oder Schuldige benennen und gleichzeitig das Gefühl vermitteln, zu den „Guten“/„Wissenden“ zu gehören. Menschen, die nicht ins eigene Weltbild passen, werden als Bedrohung wahrgenommen und abgewertet, Demokratische Werte infrage gestellt. Fake News, gefühlte Wahrheiten und subjektive Empfindungen bestimmen Debatten. Populistische Diskurse verfolgen die Strategie, Emotionen zu instrumentalisieren.

In Emotionen spiegeln sich Wertvorstellungen, Einstellungen, Haltungen, Überzeugungen und Bedürfnisse einer Person oder Gruppe. Gefühle begründen Denkprozesse und damit auch politische Einstellungs-, Willens- und Urteilsbildungen. Sie stiften Orientierung und bestimmen maßgeblich mit, wie wir uns selbst und die Welt sehen und in Bezug zueinander setzen. Sie regeln Zugehörigkeiten sowie die sozialen und politischen Relationen zwischen Gruppen und sind eng mit Identitätsfragen verknüpft. Sie sind gleichzeitig auch Reaktionen auf die Zustände in der Welt, wie Engagement für Gerechtigkeit und Klima oder Protestbewegungen.

Emotionen können also sowohl destruktiv als auch konstruktiv, demokratiegefährdend oder demokratieförderlich, spaltend oder verbindend, ermutigend oder hemmend wirken. Dies ist abhängig davon, wie mit ihnen umgegangen

wird. Deswegen braucht es eine Bildung, die Emotionen, ihren Ursprung, ihre Reflexion und den konstruktiven Umgang mit ihnen zum Gegenstand hat.

Bildungsbenachteiligte Jugendliche erleben Barrieren aufgrund ihrer als nicht ausreichend empfundenen Kompetenzen von sprachlichem, rationalem Argumentations- und Ausdrucksvermögen. Auf Emotionen aufbauende Formate ermöglichen hier Zugänge für Bildungsinhalte, indem sie motivieren, anregen und neugierig machen.

Nicht zuletzt spielen Emotionen eine große Rolle, wenn Menschen mit diskriminierenden und abwertenden Verhaltensweisen oder Äußerungen konfrontiert werden. Dies kann in den unterschiedlichsten Settings vorkommen, sei es als pädagogische Fachkraft oder als Mitschüler:in. Die Perspektive der von Diskriminierung betroffenen Menschen bedarf besonderer Achtsamkeit.

Aktivität

Lernen mit Herz, Kopf und Hand drückt das Prinzip des ganzheitlichen Lernens aus. Es ist wichtig, Erfahrungen von eigenem Tätigsein und eigener Wirksamkeit zu machen. Themen und Inhalte erweitern und verfestigen sich, wenn sie erleb- und erfahrbar sind.

Gemeinsame Aktivität befördert ein Miteinander in der Klasse, Gruppe oder Schule, aber auch ein Miteinander in der Gesellschaft mit anderen.

Aktiv werden durch:

- künstlerisches Gestalten
- soziale Hilfeleistungen
- ökologische und ökonomische Aktivitäten
- demokratisches Engagement
- internationale und interkulturelle Verständigung und Zusammenarbeit, soweit diese mit praktischem Tätigsein verbunden sind (Projektgruppe Praktisches Lernen, 1998).



Kreative Methoden

Darstellendes Spiel und Rollenspiele vermitteln Themen hautnah, indem Kinder und Jugendliche in Rollen schlüpfen und andere Perspektiven einnehmen. Sie nähern sich so auch schwierigen Themen auf spielerische Weise und können ihre eigenen Sichtweisen und Erfahrungen einbringen. Es lassen sich in geschütztem Raum neue Verhaltensweisen ausprobieren.

Planspiele schaffen Herausforderungen am Tisch zunächst außerhalb eines notwendigen Handlungsrahmens.

Spielend lernen verbindet Inhalte mit Tun. Malen, Schreiben, Fotografieren, Filmen, Singen und Tanzen eröffnen Kindern und Jugendlichen weitere Ausdrucksformen. Sie werden ganzheitlich angesprochen und können ihre Kompetenzen einbringen (Bundeskoordination *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage*, 2016).

Bilder und Assoziationen

Erfahrungen aus der Studie über „Themenwelten und politisches Interesse von ‚bildungsfernen‘ Jugendlichen“ (Calmbach/Borgstedt, 2012) haben gezeigt, dass das Interesse an gesellschafts-politischen Themen zunahm, als den Jugendlichen Bilder und Bildcollagen präsentiert wurden. Auf diesen Bildern wurden Themen wie freie Meinungsäußerung, soziale Gerechtigkeit, Diskriminierung, Staatsbürgerschaft, Gewalt, Krieg angesprochen. Im Rahmen dieser „bildgestützten“ Befragung wurden die Jugendlichen aufgefordert, zu beschreiben, was sie auf diesen Bildern erkennen, inwiefern die Darstellungen für sie persönlich etwas mit Politik zu tun haben, wie das Thema auf sie wirkt, in welchem

Maße bestimmte auf den Bildern dargestellte Sachverhalte etwas miteinander zu tun haben und letztlich von welcher persönlichen Bedeutung diese Themen im und für den eigenen Alltag sind (a. a. O., S. 45).

Methoden mit Bildern eignen sich für alle möglichen Themen und Inhalte. Assoziationen, wie oben dargestellt, Herstellung von Bildercollagen, Ausstellungen, in denen Kommentare zu den Bildern gemalt oder geschrieben oder geklebt werden. Auch Piktogramme können hier zum Einsatz kommen. Natürlich können auch eigene Bilder geschaffen werden und als Poster, Kalender, Postkarte, Banner etc. veröffentlicht werden.

Bilder sind anregend, vieldeutig, assoziativ und verbinden Gefühle mit Gedanken. Sie können Wissen vermitteln, Diskussionen in Gang bringen und zu Erkenntnissen und Urteilsbildung führen.

Auch die Wirkung von Bildern kann in den Mittelpunkt der Auseinandersetzung gerückt werden: Sie können negative Emotionen auslösen, falsche Darstellungen und Ideologien transportieren. Bilder bieten sich auch an, um Stereotype oder Vorurteile zu hinterfragen, indem sie gewöhnliche Erwartungsmuster durchbrechen und irritieren: Eine professionelle Boxerin im Ballkleid, eine Familie mit drei Kindern und zwei Vätern, eine Politikerin mit Blindenarmbinde, Parkour springende Frauen mit Kopftuch (Wallentin/Groß, 2017, S. 25–30).

Bilder erleichtern die Kommunikation bei Sprachbarrieren, unterschiedlichen Muttersprachen oder unterschiedlich ausgeprägten Sprachkompetenzen.

Tipps zum Aufbau einer Bildersammlung

Bilder sind so vielseitig einsetzbar, dass es sich lohnt, eine eigene Sammlung anzulegen.

Bei der Auswahl ist es wichtig, auf Diversität zu achten. Menschen aus Nord, Süd, Ost und West sowie aus unterschiedlichen natürlichen und sozialen Umgebungen und Kulturen sichtbar zu machen, ebenso wie Geschlechter, Hautfarbe, Behinderungen, Alter, Nationalität und Kultur. Ein weiterer Aspekt ist, dass sie mit gängigen Vorstellungen und Zuordnungen brechen. (Brander et al., 2015).

Literatur und Quellen

- AdB – Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten e. V. (2019): Emotionen und politische Bildung. Zeitschrift für Außerschulische Bildung, 2/2019.
- Brander, Patricia/De Witte, Laure/Ghanea, Nazila/Gomes, Rui/Keen, Ellie/Nikitina, Anastasia/Pinkeviciute, Justina (2015): Kompass, Handbuch zur Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit. Neu übersetzte und vollständig überarbeitete Auflage. Hrsg. Deutsches Institut für Menschenrechte, Berlin.
- Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage (Hrsg.) (2016): Handbuch Grundstufe ‚Lernziel Gleichwertigkeit‘, Berlin.
- Calmbach, Marc/Borgstedt, Silke, unter Mitarbeit von Steffen Levermann (2012): „Unsichtbares“ Politikprogramm? Themenwelten und politisches Interesse von „bildungsfernen“ Jugendlichen, In: Wiebke Kohl/Anne Seibring (Hrsg.): „Unsichtbares“ Politikprogramm? Schriftenreihe Band 1138, Bonn.
- Calmbach, Marc/Kohl, Wiebke (2015), Politikwahrnehmung und Politikverständnis von „bildungsfernen“ Jugendlichen, https://www.dvpb.de/wp-content/uploads/2015/03/POLIS_03_2011_10_Marc-Calmbach-Wiebke-Kohl_Politikwahrnehmung-und-Politikverstaendnis-von-bildungsfernen-Jugendlichen.pdf (letzter Aufruf 5.6.2021).
- Calmbach, Marc/Flaig, Bodo/Edwards, James/Möller-Slawinski, Heide/Borchard, Inga/Schleer, Christoph (2020): SINUS-Jugendstudie 2020 – Wie ticken Jugendliche? Im Auftrag von der Bundeszentrale für politische Bildung, der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz, der BARMER, dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend, dem Deutschen Fußball-Bund, der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, der Deutschen Sportjugend und der DFL Stiftung durchgeführte Studie des SINUS-Instituts, Heidelberg/Berlin 2020, <https://www.bpb.de/311857> (letzter Aufruf 3.7.2021).
- Jäger, Marie/Calva, Sinaya Sanchis/Wagener, Florian (2017): Best-Practice-Methoden für die inklusive Jugendkulturarbeit. Hrsg. Der Paritätische Wohlfahrtsverband, LV Berlin e. V. https://www.kiwit.org/media/material-downloads/best-practice-methoden_fuer_die_inklusive_jugendkulturarbeit.pdf (letzter Aufruf 20.7.2021).
- Langeder, Kristina (2019): Eine „populistische Lektion“: Emotionssensible Perspektiven für die politische Bildung. In: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 42, Jahrgang 2019, Heft 1, S. 11–15.
- Nussbaum, Martha C. (2014): Politische Emotionen: Warum Liebe für Gerechtigkeit wichtig ist, Berlin
- Projektgruppe Praktisches Lernen (Hrsg.) (1998): Bewegte Praxis: praktisches Lernen und Schulreform, Weinheim.
- Sturzenhecker, Benedikt (2007): „Politikferne“ Jugendliche in der Kinder- und Jugendarbeit, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, (57) 32–33, S. 9–14.
- Wallentin, Annette/Groß, Anna (2017): Politische Bildung in der Grundbildung, Eine Materialsammlung für die Praxis. Hrsg. Berliner Landeszentrale für politische Bildung, Berlin 2017.

5. Zugang über Sprache

Sprache ist der Schlüssel zu Information, zu Verständigung und Kommunikation und grundlegend für Teilhabe und Selbstbestimmung. Mitreden, mitentscheiden, mitgestalten, teilhaben, sich beschweren können – all diese Bereiche sind wesentlich für das Miteinander an der Schule, das Alltagsleben und das Leben in einer demokratischen Gesellschaft.

Um dies zu ermöglichen, werden Texte und Materialien benötigt, die Gesellschaft und Politik einfach und gut darstellen. Dabei gilt es, sprachliche Formen zu finden, die so verfasst sind, dass sie eine Beteiligung ohne erneute Ausgrenzung, sprachliche Eigenheit ohne Abkopplung vom Diskurs sowie Verständlichkeit ohne Verkürzung und Indoktrination ermöglichen (Oeftering, 2015, S. 142).



Hinweise für die Erstellung von Materialien in leichter Sprache:

„Werkstatt Einfache Sprache“ der Bundeszentrale für Politische Bildung

Das Projekt „Werkstatt einfache Sprache“ ist eine multimediale Onlinedokumentation aus Erfahrungsberichten, Filmen, Tondokumenten, Bildserien, Handreichungen und Checklisten zur Entwicklung von Publikationen in einfacher Sprache. Das Ziel der Werkstatt ist es, die Erstellung von Medien in einfacher Sprache als Modell vorzustellen und zu fördern.

<https://www.bpb.de/lernen/projekte/inklusiv-politisch-bilden/227411/werkstatt-einfache-sprache>

„Offene Datenbank Bildsprache Politik“ der Bundeszentrale für Politische Bildung

Die „Offene Datenbank Bildsprache Politik“ macht Bildmaterial frei zugänglich für die Entwicklung inklusiver Medien zu politischen Themen. Eine diskriminierungsarme Bildsprache zur Illustration ist jedoch für Themenbereiche wie politische Bildung oder Medien noch nicht vorhanden. Die „Offene Datenbank Bildsprache Politik“ soll durch interessierte Nutzer:innen stetig erweitert werden, sodass ein Kreislauf entsteht, der ermöglicht:

- Bildmaterial der Datenbank für die Entwicklung neuer inklusiver Medien zu nutzen,

- eigene Erweiterungen und Ergänzungen des Bildmaterials wieder in die Datenbank einzustellen und
- zur freien Verwendung zugänglich zu machen.

<https://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/medienpaedagogik/267760/offene-datenbank-bildsprache-politik>

Informationen und Regeln zu leichter und einfacher Sprache

<https://www.bpb.de/lernen/projekte/inklusiv-politisch-bilden/216350/einfache-sprache-leichte-sprache>

<https://www.lebenshilfe-sh.de/leichte-sprache/institutleichtesprache/>

Prüflese-Gruppen

Es gibt Prüflese-Gruppen zum Beispiel bei der Lebenshilfe oder der Stiftung Drachensee.

Anregungen für das *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage*-Selbstverständnis

Grundsätzlich gelten für alle Schulen die gleichen Voraussetzungen um eine *Schule-ohne-Rassismus* (SOR-Schule) zu werden. Allerdings ist das Selbstverständnis so, wie es im vorangegangenen Kapitel steht, nicht für jede Schulart geeignet. Ein erster Schritt auf dem Weg zur SOR-Schule kann sein, eine Neuformulierung zu schaffen, die von allen mitgetragen wird und sich dabei bewusst mit dem Kernanliegen der Selbstverpflichtung, deren Tragweite und Bedeutung auseinandersetzt.



Was ist darunter konkret für die Schule, die Schulgemeinschaft und die Schüler:innen zu verstehen? Wichtig ist bei der Formulierung, die persönliche Aktivität und das eigene Engagement in den Vordergrund zu stellen und zu verdeutlichen, dass es um Hinsehen und daraus folgendes Handeln geht. Der schulische Vorschlag soll dann mit der Landes- und Bundeskoordination abgestimmt werden, bei Fragen zur Formulierung unterstützen beide gerne.

Anregung zur Vereinfachung der Selbstverständniserklärung

Ich mache mit bei *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage*

- Ich mache das freiwillig
- Ich bin dafür und halte mich daran
- Ich gebe dafür meine Stimme ab

Teil 1: Eigene Beteiligung

- In unserer Schule sollen alle gut/fair/gerecht behandelt werden. Niemand darf beleidigt, ausgegrenzt und benachteiligt werden. Dafür mache ich mich stark! Dafür setze ich mich ein!
- Ich will, dass an meiner Schule kein Kind diskriminiert wird. Das bedeutet für mich ...

Teil 2: Wenn – dann

- Wenn ich Beleidigungen, schlechte Behandlung oder Gewalt mitbekomme: dann sage ich etwas dagegen/hole Hilfe/gehe zu XY. Ich habe Mut! Ich schaue hin!
- Ich Sorge aktiv mit dafür, dass jedes Kind sich sicher, angenommen und respektiert fühlt. Das bedeutet für mich ...

Teil 3: Aktiv werden

- Deshalb wollen wir etwas gegen Beleidigungen, Ungerechtigkeiten und Gewalt machen. Unsere Schule will etwas gegen Ungerechtigkeit und Ausgrenzung tun. Wir machen jedes Jahr ein Projekt dazu/in unserer Schule gibt es jedes Jahr ein Projekt dazu. Ich helfe mit! Ich bin dabei!
- Ich setze mich dafür ein, dass wir an unserer Schule zusammenhalten und aktiv sind. Das bedeutet für mich ...

Die Gestaltung und Sichtbarkeit der Selbstverpflichtung spielt dabei ebenfalls eine Rolle. So kann die Selbstverpflichtung im Eingang hängen, es kann ein Plakat geben, wo alle mit ihrem Handabdruck unter dem Text ihre Zustimmung zeigen. Die Selbstverpflichtung kann sich auf der ersten Seite eines Planers für Schüler:innen wiederfinden oder in der Schulordnung.

Literatur und Quellen

- Oeftering, Tonio (2015): Sprache und inklusive politische Bildung, Anstöße zum Weiterdenken – eine Replik. In: Dönges, Christoph/ Hilpert, Wolfram/Zurstrassen, Bettina (Hrsg.): Didaktik der inklusiven politischen Bildung, Bonn, S. 139–143.
- Bundeskoordination Schule ohne Rassismus (Hrsg.) (2016): Handbuch Grundstufe ‚Lernziel Gleichwertigkeit‘, Berlin.
- Landeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage Bayern, Vorschläge zum Selbstverständnis SOR in leichter Sprache

6. Themenschwerpunkt Ideologien der Ungleichwertigkeit

Ideologien der Ungleichwertigkeit

Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage bezieht alle Ideologien der Ungleichwertigkeit in seinen Handlungsansatz mit ein.

Das bedeutet: Wir beschäftigen uns gleichermaßen mit Diskriminierung aufgrund der (vermeintlichen) Religion, der sozialen oder ethnischen Herkunft, des Geschlechts, körperlicher Merkmale, der politischen Weltanschauung und der sexuellen Orientierung.

Ideologien der Ungleichwertigkeit sind Weltanschauungen, in denen die Gleichwertigkeit aller Menschen grundsätzlich abgelehnt wird: Sie unterscheiden also Menschen nach bestimmten Merkmalen und hierarchisieren diese – so rechtfertigen sie Diskriminierung, Ausgrenzung und Abwertung. Damit richten sich diese Ideologien der Ungleichwertigkeit gegen die fundamentalen Werte und Rechte, die Deutschland im Grundgesetz und in den Menschenrechten allen Menschen garantiert.

Praktisch äußern sich Ideologien der Ungleichwertigkeit in der sogenannten „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ (GMF), welche Wissenschaftler:innen seit einigen Jahren kontinuierlich untersuchen und erforschen (Heitmeyer 2001–2011) – Rassismus, Antisemitismus, Sexismus und LGBTIQ*-Feindlichkeit (lesbian, gay, bisexual, transsexual, intersexual, queer) können hier als einige Beispiele von GMF genannt werden.

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und soziale Ungleichheit

Knapp zusammengefasst funktioniert der Mechanismus so: Anhand bestimmter, auch zugeschriebener und nicht tatsächlicher Merkmale (beispielsweise wird Menschen aufgrund äußerer Merkmale eine bestimmte Religionszugehörigkeit zugeschrieben, welche man aber nicht

unbedingt äußerlich erkennen kann) werden soziale Gruppen konstruiert. Diese Merkmale sind häufig sehr schwer oder nicht veränderbar, wie zum Beispiel ethnische oder kulturelle Herkunft, Religion, Geschlecht, sexuelle Orientierung und Identität, Alter, Behinderung sowie Armut oder auch Arbeitslosigkeit. Obwohl alle Menschen individuell sind und sehr viele unterschiedliche Eigenschaften haben, bekommen diese Merkmale eine übermäßige Bedeutung. Den so konstruierten Gruppen werden bestimmte Verhaltensweisen, Stärken und Schwächen zugeschrieben, welche sich dann auf alle Individuen, die der Gruppe zugeordnet werden, beziehen. Daraus ergibt sich beispielhaft: alle X sind Y ... alle X können Y gut oder eben schlecht ...

Diese Kategorisierungen und Differenzierungen markieren Menschen als „anders“, dies führt häufig zu einer Ungleichbehandlung sowie der Vorstellung und Rechtfertigung von Ungleichwertigkeit. Daraus folgt eine Abgrenzung der „anderen“ zu einem so geschaffenen „Wir“, dem man sich selbst zuordnet, und so führt die Abwertung „der anderen“ zur Aufwertung des Selbst und der als „Wir“ bezeichneten Gruppe. Solche menschenfeindlichen Einstellungen und Verhaltensweisen richten sich gegen die Grundwerte unserer Gesellschaft, weil sie die Gleichwertigkeit aller infrage stellen. Dabei neigen Menschen, die eine bestimmte Gruppe abwerten, tendenziell eher dazu, auch andere Gruppen abzuwerten: So bildet sich das Syndrom Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF), welches auf einer Vorstellung von Ungleichwertigkeit basiert.

GMF führt auch zu sozialer Ungleichheit von Menschen sowie zu dauerhafter und struktureller Benachteiligung und Diskriminierung: im Alltag durch Anfeindungen oder Beleidigungen, auf dem Arbeitsmarkt, bei der Wohnungssuche und auch in der Schule. Denn soziale Ungleichheit ist nicht einfach so zufällig in der Gesellschaft auf Individuen verteilt, sondern hängt



mit den beschriebenen (zugeschriebenen) Gruppenzugehörigkeiten zusammen. Ideologien der Ungleichwertigkeit bilden also die Grundlage für „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“, führen zu Abwertung, Ausgrenzung und Diskriminierung und zementieren so soziale Ungleichheit in der Gesellschaft.

In der Landesbroschüre *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* (2020) werden Rassismus, Antisemitismus, Sexismus, LSBTIQ*-Feindlichkeit und Klassismus ausführlich vorgestellt.

Besonderheit der Zielgruppe: Betroffenheit, Gefährdungen und Präventionsansätze

Kinder und Jugendliche mit geringerem formalem Bildungsstatus und/oder Beeinträchtigungen nehmen wahr, dass es in der Gesellschaft strukturelle Ungleichheit, Armut und Zugangsprobleme zum Arbeitsmarkt gibt. Sie realisieren Teilnahmebarrieren an gesellschaftlichen/politischen Strukturen und ihren damit verringerten Einfluss und minderer Geltungsmacht. Sie erleben und/oder befürchten Abwertung und Diskriminierung sowie mangelnde Anerkennung.

Solche abwertenden Haltungen in der Gesellschaft spiegeln sich auch in den Ergebnissen der Befragung von Schüler:innen der siebten und neunten Jahrgangsstufen an allgemeinbildenden Schulen im Rahmen der Regionalanalyse zu Rechtsextremismus in Schleswig-Holstein (2018) wider:

- 38,8 Prozent sind abwertend gegenüber Hartz-IV-Empfänger:innen eingestellt
- 12,9 Prozent sind abwertend gegenüber obdachlosen Personen eingestellt
- 9,4 Prozent teilen homophobe Einstellungen

- 6,1 Prozent werten Menschen mit Behinderungen ab
- 5,8 Prozent teilen antisemitische Einstellungen
- 5,6 Prozent äußern sich zustimmend gegenüber sexistischen Aussagen (Krieg/Beckmann/Kliem, 2018).

Soziale Hierarchien finden sich tief verankert in fast allen Kulturen. Wer „oben“ und wer „unten“ ist, entscheiden insbesondere Geschlecht, Alter und ethnisch-kulturelle Zugehörigkeiten. Argumente, um Hierarchien zu rechtfertigen, zum Beispiel zwischen Alteingesessenen und Eingewanderten, Armen und Reichen oder Männern und Frauen, werden aus abwertenden Einstellungen gegenüber der jeweils anderen sozialen Gruppe bzw. denjenigen, die diesen Gruppen zugeordnet werden, abgeleitet.

Sie dienen statushöheren Gruppen dazu, die eigenen Privilegien abzusichern, und statusniedrigen Gruppen dazu, ihre Position in Relation und Abgrenzung zu denen, die noch weiter unten stehen, zu erhöhen (Küpper/Zick, 2015). Dadurch, dass alle glauben, sie stünden nicht auf der untersten sozialen Stufe in der Hierarchie, stützen sie das System weiter, da sie sich immer nach unten abgrenzen können.

Untersuchungen zeigen, dass es bestimmte Grundhaltungen und Persönlichkeitsmerkmale gibt, die solche Einstellungen begünstigen:

- Neigung zum Autoritarismus (übersteigerte positive Einstellung zu Law-and-Order und antidemokratisches, antiliberales und antipluralistisches Denken)
- gleichzeitige Bereitschaft zu Gehorsam
- soziale Dominanzorientierung, d. h. die explizite Befürwortung von sozialen Hierarchien – und ein hierarchisches Selbstinteresse

- generelle Ablehnung von kultureller und religiöser Vielfalt
- ökonomistische Werthaltung (Menschen nach ihrer Nützlichkeit beurteilen)
- Gefühle der Orientierungslosigkeit in einer modernen Welt (bis hin zu Technologieaversion)
- das subjektive Gefühl, im Vergleich zu anderen (meistens nicht weiße und nicht männliche Menschen) benachteiligt zu werden
- ein Gefühl der Bedrohung (z. B. durch die Finanzkrise) – auch und besonders des eigenen sozialen Status (a. a. O.).

Während autoritäre Einstellungen als Risikomarker für rechtsextreme Einstellungen ausgemacht werden können, lassen sich Empathie und Selbstkontrolle als Schutzfaktoren interpretieren. Jugendliche, die eine höhere Empathiefähigkeit aufweisen, vertreten signifikant seltener rassistische, antisemitische und sozialdarwinistische Einstellungen und stimmen Aussagen zur Verharmlosung des Nationalsozialismus weniger stark zu. Auch interethnischer Kontakt in der Nachbarschaft, Schulklasse, im Freundeskreis und in der Freizeitgruppe bzw. Schul-AG oder im Verein kann als potenzieller Schutzfaktor vor der Übernahme rassistischer Aussagen ausgewiesen werden.

Jugendliche, die sich oder die Lage der Deutschen als depriviert oder benachteiligt wahrnehmen, teilen vermehrt rechte Einstellungen. Darüber hinaus befürworten Jugendliche, die es für sinnlos halten, sich politisch zu engagieren, eher rechte Einstellungen (Krieg/Beckmann/Kliem, 2018).

Die Forderung nach eigener ökonomischer, sozialer und politischer Teilhabe bedeutet dabei nicht konsequenterweise, auch anderen gegenüber solidarischer zu sein. So neigen etwa diejenigen, die die eigene politische Machtlosigkeit beklagen, eher zur Abwertung schwacher Gruppen, um sich selbst aufzuwerten.

Genau hier setzen rechtspopulistische Strömungen an: Sie sprechen Menschen an, etwa

über ihre tatsächliche oder auch nur gefühlte Armut, bzw. auch andere Merkmale, die den sozialen Status anzeigen, etwa den vermeintlichen Verlust von gesellschaftlicher Anerkennung für eine in einer globalisierten und digitalisierten Welt nicht mehr benötigte Arbeit – und lenken ihre Wut oder Verzweiflung um auf erklärte Sündenböcke, indem sie das Gefühl schüren, im Vergleich zu diesen zu kurz gekommen zu sein und von dieser Gruppen bedroht zu werden (Küpper/Zick, 2015).

Präventionsansätze beziehen die Betroffenheit der Kinder und Jugendlichen ein und geben ihnen Raum. Unsichere Zukunftsentwürfe und weitere gesellschaftliche Herausforderungen verstärken möglicherweise den Wunsch dieser Kinder und Jugendlichen nach Orientierung und Zugehörigkeit. Es ist wichtig, hierarchisches Denken zu reflektieren, das statusniedrigen Gruppen die Gelegenheit gibt, ihre Position in Relation und Abgrenzung zu denen, die noch weiter unten stehen, zu erhöhen.

Klare Hinweise gibt es auf die präventive Wirkung von Empathiefähigkeit, die durch Kontakte, Perspektivwechsel, Rollenspiele, das Klima von Anerkennung sowie durch die Stärkung der eigenen Persönlichkeit gefördert werden kann.

Literatur und Quellen

Küpper, Beate/Zick, Andreas (2015): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Bundeszentrale für politische Bildung, Dossier Rechtsextremismus, 20.10.2015.

<https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/214192/gruppenbezogene-menschenfeindlichkeit> (letzter Aufruf 15.7.2021).

Krieg, Yvonne/Beckmann, Laura/Kliem, Sören (2019): Regionalanalyse Rechtsextremismus in Schleswig-Holstein 2018. Forschungsbericht Nr. 149. Hrsg. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e. V., Hannover, S. 2–6

PRAXISTIPPS

Broschüre:



Die Broschüre der Regionalen Beratungsteams gegen Rechtsextremismus in Schleswig-Holstein gibt Informationen zu Rechtsextremismus und rechtsextremen Gruppen in leichter Sprache. Sie klärt auf über rechtsextreme Zahlencodes, Zeichen und Symbolen sowie über beliebte Modemarken.

Bezug: Aktion Kinder- und Jugendschutz Schleswig-Holstein e. V.
www.akjs-sh.de

Informationsseiten:

Was sind Rechtsextreme? Was ist Rechtsextremismus? logo! erklärt es euch.

<https://www.zdf.de/kinder/logo/erklaer-stueck-rechtsextremismus-100.html>

Rechtsextremismus, was ist das? Kurz erklärt auf bpb.de

Glossar:

bpb.de/rechtsextremismus

<https://www.bpb.de/mediathek/182882/rechtsextremismus-was-ist-das-kurz-erklart-auf-bpb-de>

Vorurteile

Vorurteile spiegeln gesellschaftliche Bewertungen wider, die entlang der Unterscheidung nach Geschlecht, Herkunft, Hautfarbe, Sprache, Religionszugehörigkeit, sexueller Orientierung, sozialer Schicht oder körperlicher Besonderheit existieren. Diese Bewertungen wirken sich auf Kinder und Jugendliche, ihre Einstellungen und ihr Verhalten aus. Einerseits äußern sie selber Vorurteile und verhalten sich entsprechend, andererseits sind sie möglicherweise von Vorurteilen betroffen.

Forschungsergebnisse zeigen, dass Kinder bereits im Kindergartenalter Wertungen von Hautfarbe/Herkunft, Behinderungen/körperliche Besonderheiten, Geschlecht und sozioökonomischen Status übernommen haben. Ihre Weltansicht entwickeln sie aus Botschaften von Bezugspersonen, aus den Medien und aus ihrem Umfeld. Darunter finden sich Ideologisierungen, Fehlinformationen und Verzerrungen der Wirklichkeit. Auf diesem Weg entwickeln sie ein vermeintliches Wissen über Unterschiede zwischen sich und anderen.

Wichtig ist ein klarer Orientierungsrahmen. Dazu gehört ein transparentes Wertesystem, das von allen getragen wird. Pädagogische Fachkräfte treten dafür ein, indem sie sich klar positionieren, sich für Gerechtigkeit einsetzen und damit auch Schutz und Sicherheit bieten. Einseitigkeiten und Vorurteile müssen direkt angesprochen und kontinuierlich zum Thema gemacht werden. Auch ein Nichthandeln kann zu der Einschätzung führen, dass Ungerechtigkeiten wie die Abwertung und Ausgrenzung von Menschen „normal“ seien und hingenommen werden. Schüler:innen brauchen Unterstützung, damit sie Strategien für Situationen entwickeln, in denen sie Vorurteilen, Abwertung oder ausgrenzendem Verhalten ausgesetzt sind. Genauso wichtig ist es, die eigenen Äußerungen zu reflektieren.



PRAXISTIPPS

Der Anti-Bias-Ansatz

Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung bietet spannende Ansätze für die bewusste Auseinandersetzung mit Unterschieden und Gemeinsamkeiten und setzt gleichzeitig auf eine deutliche Positionierung gegen Vorurteile, Diskriminierung und Einseitigkeiten. Die grundlegenden Ziele des Ansatzes sind für alle Menschen die gleichen und damit auf alle Kontexte übertragbar und anwendbar.

Der Ansatz zielt darauf ab, sich auf der Grundlage von eigenen Erfahrungen mit Identitäten, Vielfalt, Vorurteilen und Diskriminierungen sowie Handlungsstrategien im Kontext von Ausgrenzung auseinanderzusetzen und mit anderen in den Austausch zu kommen.

Einstellungen/Haltungen, Überzeugungen und Gefühle spielen dabei eine große Rolle, denn sie führen durch eine Rechtfertigung zu einer unfairen/ungerechten Behandlung.

Ich-Identitäten und Bezugsgruppen-Identitäten stärken

Kinder und Jugendliche sind in ihrem Selbstvertrauen zu bestärken, indem sie als Individuen und als Mitglieder ihrer sozialen Bezugsgruppen anerkannt und wertgeschätzt werden. Sogenannte „Familienwände“ enthalten großformatige Fotos der Familien der Kinder und Jugendlichen. Die Auswahl und Zusammenstellung geschehen mit den Familien gemein-

sam. „Das bin ich und das ist meine Familie!“: Diese Repräsentation erleichtert wiederum die Identifikation mit der Institution „Ich und meine Familie sind an diesem Ort willkommen!“ Dazu gehört, dass pädagogische Fachkräfte wissen, was die Lebenswirklichkeit dieser Bezugsgruppen kennzeichnet.

Erfahrungen mit Vielfalt ermöglichen

Es werden bewusst Quellen von Vielfalt genutzt, die in der Gruppe vorhanden sind und zu der folglich alle Zugang haben, unabhängig von sonstigen Lernchancen und Voraussetzungen: Aussehen, Kleidung, Verhalten, Sprache, Fähigkeiten und Gewohnheiten. Dazu kann gehören, was und wie jemand isst, dass Unterschiedliches wichtig ist und die Welt unterschiedlich wahrgenommen wird. Auf der Grundlage von Respekt und Anerkennung für die Eigenheiten jedes Einzelnen werden Erfahrungen mit anderen gezielt ermöglicht und thematisiert.

Kritisches Denken über Vorurteile und Diskriminierung anregen

Vorurteile, Einseitigkeiten und Diskriminierungen sollen auf eine zugängliche Weise thematisiert werden, damit Kinder und Jugendliche eine Sprache entwickeln, um sich darüber zu verständigen, was fair und was unfair ist.

Wenn Kontakte bewusst gestaltet sind, machen Kinder und Jugendliche aktiv Erfahrungen mit Unterschieden, was zum Vergleichen, Aufeinanderbeziehen und Differenzieren anregt.



Zu Widerstand gegen Vorurteile und Diskriminierung ermutigen

Kinder und Jugendliche sollen ermutigt werden, sich aktiv und gemeinsam mit anderen gegen einseitige und diskriminierende Äußerungen und Verhaltensweisen zur Wehr zu setzen, die gegen sie selbst oder gegen andere gerichtet sind (vgl. Wagner, 2006).

Methoden zur Reflexion von Schubladendenken

Wir nehmen ständig Eindrücke, Reize und Informationen aus unserer Umgebung auf. Kategorisierungen helfen dabei, diese zu ordnen. Sie sind notwendige kognitive Strategien zur Regulation von Wahrnehmung: Man kann nicht nicht kategorisieren. Auch Menschen werden eingeordnet. Mädchen-Junge, jung-alt, dick-dünn usw.. Die Schubladen sind mit Informationen zu den Personengruppen verbunden. Welche Informationen das sind, hängt davon ab, ob wir Kontakt zu der Gruppe haben, etwas über sie gehört haben, was Freunde oder Familie über sie sagen oder ob man selbst dazugehört. Welche Stereotype, welche Schubladen gibt es im unmittelbaren Lebensumfeld? Wie werden sie bewertet? Welche Zuschreibungen und Erwartungen sind mit bestimmten Schubladen verbunden? Was wird beispielsweise typisch Junge/typisch Mädchen genannt? Können die Schüler:innen sich dem zuordnen? Woher haben sie dieses Wissen? Fühlen sich Schüler:innen selber in eine Schublade gesteckt?

Literatur und Quellen

- Anti-Bias-Netz <https://www.anti-bias-netz.org/>.
- Fachstelle KINDERWELTEN <https://situationsansatz.de/fachstelle-kinderwelten/>.
- Bergmann, Werner (2006): Was sind Vorurteile? In: Informationen zur politischen Bildung, Heft 271, Hrsg. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn. <https://www.bpb.de/izpb/9680/was-sind-vorurteile> (letzter Aufruf 15.6.2021).
- Mertol, Birol (2016): Der Anti-Bias-Ansatz als Grundlage für eine vorurteilsreflektierte Pädagogik am Beispiel des MIKA-Methodenkoffers. <https://www.ufuq.de/der-anti-bias-ansatz-als-grundlage-fuer-eine-vorurteilsreflektierte-paedagogik-am-beispiel-des-mika-methodenkoffer/> (letzter Aufruf 15.6.2021).
- Wagner, Petra (2006): Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen, In: Das Kita-Handbuch, Hrsg: Martin Textor, Antje Bostelmann Kindergartenpädagogik <https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildungsbereiche-erziehungsfelder/soziale-und-emotionale-erziehung-persoennlichkeitsbildung/1989>.

Meinung bilden und vertreten

Vorurteile, ablehnende Haltungen und demokratiegefährdende Einstellungen werden durch Gesellschaft und Medien vermittelt. Medien-nutzung betrifft viele Lebensbereiche von Kindern und Jugendlichen und nicht alles, was sie dort lesen, hören und sehen, entspricht der Wahrheit. Die Fähigkeit, sich selbst eine eigene Meinung zu bilden und sie auch zu vertreten, ist unerlässlich.

Wie können Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen dabei unterstützt werden, sich eine Meinung zu bilden, Vorurteile zu reflektieren und sie für den Umgang mit Desinformation und Beeinflussung zu stärken?

Eigene Meinung bilden bedeutet, sich mit Themen auseinanderzusetzen, andere Argumente einzubeziehen, sich zu informieren. Hierzu braucht es Materialien und Quellen, die der Zielgruppe Informationen zugänglich machen. Es geht darum zu lernen, eine eigene Meinung zu artikulieren, sich auszutauschen und andere Standpunkte und Meinungen kennenzulernen und auszuhalten. „Warum denke ich, was ich denke?“ ist ein Ansatzpunkt, um die Einflüsse und die Wirkung von gesellschaftlichen Bildern, Stereotypen und Diskursen zu erkennen. Und natürlich geht es in diesem Kontext auch um die Frage, was Meinungsfreiheit bedeutet und wo sie endet.



Digitale oder visuelle Formen der Meinungsäußerung

Kinder und Jugendliche mit Förderbedarfen oder Lernschwierigkeiten können digitale oder visuelle Formen der Meinungsäußerung und ihrer Statements aufgreifen. Ziel ist es, durch den Einsatz digitaler Medien politische Artikulations- und Beteiligungsprozesse auch bei Jugendlichen zu initiieren, deren Meinung sonst kaum gehört wird. Idee: https://jugendsozialarbeit.news/meinungsauesserung_aktion16/

Methoden zur Meinungsbildung

Wittmann, Beate (2015), Politische Bildung in der Grundbildung, Anregungen und Übungen, In: Politische Bildung in der Grundbildung, Eine Materialsammlung für die Praxis, Berliner Landeszentrale für politische Bildung

Materialien, Hinweise und Bildung in einfacher Sprache

Politik. Einfach für alle

Mit „Politik. Einfach für alle“ ist der Anspruch des multimedialen bpb-Angebotes „einfach POLITIK“ beschrieben: <https://www.bpb.de/shop/lernen/einfach-politik/>
„Politik. Einfach für alle“ ist aber auch der Name der bpb-Webseite <https://www.bpb.de/politik/grundfragen/politik-einfach-fuer-alle/>,

auf der Sie die Angebote der Reihe „einfach POLITIK“ finden können:

- Hörbücher „einfach POLITIK“
- Hören, was hinter Nachrichten steckt
- Die Webseiten „einfach POLITIK“
- Blick hinter Nachrichten
- Lexikon „einfach POLITIK“
- Webseiten mit Nachrichten in einfacher oder Leichter Sprache
- Einrichtungen des Staates stellen sich vor
- Hefte „einfach Politik“: Die Hefte und das Plakat der Reihe „einfach POLITIK“ sind in einfacher Sprache geschrieben. Die Sätze sind kurz. Verständlich für alle. Texte und Bilder sind so gemacht, dass sie gut gesehen und verstanden werden. Geeignet für jeden, der sich gut und einfach informieren möchte.

Beispiele:

- Internet
- Einmischen. Mitentscheiden.
- Das Grundgesetz. Die Grundrechte
- Flucht und Asyl

Diese Angebote der Reihe „einfach POLITIK“ sind für alle, die sich gut und einfach informieren wollen. „einfach POLITIK“ ist also ein zielgruppenoffenes Angebot. Es ist auf einem Sprachniveau zwischen Leichter und einfacher Sprache. „einfach POLITIK“ ist für die individuelle Information konzipiert, aber auch für die Planung von Angeboten in der Erwachsenenbildung und der Schule.

<https://www.bpb.de/lernen/projekte/inklusiv-politisch-bilden/332484/einfach-politik-lesen-hoeren-bilden>

Nachrichtenleicht

Ein weiteres Beispiel für verständlichere Informationen zu politischen Themen im Internet ist „nachrichtenleicht.de“. Die Seite ist ein Angebot des Deutschlandfunks. Die dort präsentierten Nachrichten werden von Studierenden der Fachhochschule Köln in Leichter Sprache

übersetzt. Zu komplexen politischen Themen bietet diese Seite eine Grundbildung über eine einfache und verständliche Erklärung politischer Inhalte. <https://www.nachrichtenleicht.de/>

Methode zu Meinungsbildung, Diversitäts- und Vorurteilsbewusstsein

Die soziometrische Aufstellung bezieht die gesamte Gruppe ein. Alle bewegen sich im Raum und nehmen damit auch Stellung zu einer Frage oder Aussage. Auch Stimmungsbilder einer Gruppe werden dabei deutlich. Es lassen sich nahezu alle Themen bearbeiten. Kinder und Jugendliche sind dabei einerseits aufgefordert, aktiv zu werden. Sie lernen, ihre Position deutlich zu machen und dazu zu stehen. Meinungen, Haltungen und Gedanken werden sichtbar. Sie erleben sich als kompetent, weil ihre Meinung gefragt und anerkannt wird. Auch verschiedene Handlungs- und Reaktionsmöglichkeiten werden deutlich und können damit das eigene Repertoire erweitern. Teilnehmer:innen dürfen ihre Position auch verändern, wenn sie neue Impulse bekommen haben. Die Kinder und Jugendlichen erfahren etwas über die Mitglieder ihrer Gruppe und stellen möglicherweise überraschende Gemeinsamkeiten mit anderen fest. Auf diesem Weg brechen vielleicht vorhandene Zuschreibungen und Gruppenzugehörigkeiten auf. Es gibt unterschiedliche Arten der Positionierung:

Aufstellung anhand von Polen/Skalen auf einer Linie

- positiv/negativ
- ja/nein
- A/Z
- Skala 1 bis 10/viel-wenig

Ziel: Sich mit dem jeweiligen Thema auseinandersetzen, die eigene Haltung herausfinden, Stellung beziehen, andere Standpunkte kennenlernen, die Vielfalt von Meinungen sehen.



Beispiel für Fragen/Aussagen/Themen:

- Wie viel Zeit verbringst du täglich in Sozialen Medien?
- „Politik hat mit meinem Leben nichts zu tun“
- „Ich kann mitbestimmen“
- „Niemand soll hungern“
- „Ich kann selbst auch politisch aktiv sein“
- „Ich finde, auf der Welt geht es gerecht zu“
- „Ich fühle mich überall sicher“
- „Glaube spielt in meinem Leben eine große Rolle“

Aufstellung anhand von vier Ecken mit bestimmter Bedeutung oder anhand von markierten Aussagen auf dem Boden

Eine Situation/ein Fall wird vorgelesen, zum Beispiel: Ein Mädchen wird auf dem Schulhof angerempelt und ihr wird das Kopftuch heruntergerissen. Jede Ecke beschreibt nun eine Reaktion oder Verhaltensmöglichkeit. Also A: du gehst hin und sagst den anderen, sie sollen damit aufhören; B: du gehst zur Pausenaufsicht und meldest den Vorfall; C: Du kümmerst dich nicht darum und spielst weiter; D: nichts von alledem, sondern ... Die Teilnehmer:innen ordnen sich zu.

Ziel: Die Teilnehmer:innen setzen sich mit Situationen aus ihrem Alltag auseinander, erweitern ihr Verhaltensrepertoire, überlegen, was sie tun würden, lernen Unterstützungsmöglichkeiten kennen und erfahren etwas über die Gedanken und Gefühle anderer.

Tipp: Pädagogische Fachkräfte können (mit den Kindern und Jugendlichen) Situationen aus dem Alltag aufgreifen und damit schuleigene Vorlagen entwickeln.

Geografische Aufstellung (Norden, Süden, Osten, Westen)

Hier ist die Voraussetzung, dass sich die Teilnehmer:innen eine Landkarte vorstellen

können und ihre Orte darauf finden. Sensibilität ist erforderlich, wenn sich Kinder und Jugendliche aus geflüchteten Familien in der Gruppe befinden.

Ziel: Die Teilnehmer:innen und ihre Lebenswelt (Stadt/Stadtteil/Land/Vorort) kennenlernen, Migration in der Gesellschaft verdeutlichen, Migrationsgeschichte in der Gruppe aufzuzeigen

- eigener Geburtsort
- Geburtsort der Eltern/der Großeltern
- Wunschwohnort
- Wo gibt es die meiste Armut auf der Welt?

Aufstellung nach Gruppen

Die Teilnehmer:innen werden aufgefordert, sich nach den Fragen in Gruppen zusammenzufinden. Dazu müssen sie miteinander ins Gespräch kommen.

Ziel: Die Teilnehmer:innen aus der Gruppe näher kennenlernen, unterschiedliche Gruppenzugehörigkeiten deutlich machen, Vielfalt sichtbar machen, feste Gruppenzugehörigkeiten/Cliquen/Bilder/Vorurteile auflösen, überraschende Gemeinsamkeiten finden.

Mögliche Fragen zur Gruppeneinstellung

- gemeinsames Hobby
- gleiche Augenfarben
- gleiche Anzahl der Geschwister
- gleiche Lieblingssschulfächer/gleiche Interessen teilen

7. Themenschwerpunkt demokratische Schulkultur

Schule ist ein Ort der Meinungsbildung, ein Ort der Wertebildung, ein Ort der Kompetenzbildung und ein Ort der Charakterbildung²

Das Projekt *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* regt dazu an, sich aktiv für das Klima an der eigenen Schule einzusetzen. Dabei geht es nicht nur darum, sich gegen alle Formen der Diskriminierung und Ideologien der Ungleichwertigkeit zu positionieren, sondern auch um die Gestaltung des Miteinanders, um eine Schule, in der alle gleichermaßen willkommen sind.

Demokratiebildung

Demokratiebildung wird häufig als eine Möglichkeit der Prävention von Rechtsextremismus genannt, weil sich zum Beispiel Mitbestimmung und Anerkennung positiv stärkend auswirken und damit einer möglichen Gefährdung vorbeugen. An der Schule gelebte Werte wie Gerechtigkeit, Solidarität und Freiheit sind gleichzeitig auch eine Basis dafür, dass antidemokratisches und rechtspopulistisches oder -extremes Gedankengut keinen Boden zum Wachsen findet.

Und natürlich gibt es einen weiteren Zusammenhang: Wer sich gegen Rassismus einsetzt, setzt sich für die Wahrung der Grund- und Menschenrechte ein.

Demokratiepädagogische Ansätze haben aber darüber hinaus Demokratie als Wert für sich im Blick. Sie betrachten Demokratie vor allem in der Perspektive als Lebensform, als eine Haltung und Einstellung im Alltag: sich einzubringen, andere Meinungen zu akzeptieren, gemeinsam Herausforderungen zu lösen und sich gemeinsam für eine gerechte Welt und einen fairen Umgang untereinander zu engagieren.

„Zu Demokrat:innen werden wir nicht geboren, zu Demokrat:innen werden wir durch Erziehung und Bildung, durch nachhaltige Prozesse in Kindheit und Jugend, die unsere Kompetenzen prägen und unseren Erfahrungen ihre Bedeutung verleihen.“ (Edelstein, Wolfgang)

Demokratiebildung bedeutet, Kinder und Jugendliche in ihren Werten, Einstellungen und Haltungen zu stärken. Dies umfasst Grundrechtlichkeit und Menschenrechtsorientierung, die Anerkennung von Minderheiten, die Auseinandersetzung und Reflektion von Werten sowie die Entwicklung von Diversitäts- und Vorurteilsbewusstsein. Demokratisches Handeln zielt auf Beteiligung, Engagement und Zivilcourage.

Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage wirkt insofern als Empowerment für Demokratie, als dass das Projekt die Handlungsmotivation auf individueller Ebene stärkt. Im Rahmen des Projektes schließen sich Menschen zusammen, um sich auszutauschen und gemeinsam aktiv zu werden mit dem Ziel, Veränderungen in ihrem Lebensumfeld Schule zu bewirken. Das geht zusammen mit einem aktivierenden Verständnis von Teilhabe, Debatten, Pluralität und damit demokratischem Handeln.

Die zentrale Frage des Courage Netzwerkes ist: „Wie wollen wir zusammenleben?“ Wie gelingt ein Miteinander? Was sind verbindende Werte? Was sind individuelle Freiheiten, wo sind die Grenzen?

Vertiefende Aspekte von Vielfalt Raum geben, Identität, Zugehörigkeit und Anerkennung sowie Zivilcourage finden sich in der Landesbroschüre *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* (2020).

² <http://jugendmachtzukunft.blogspot.com>



„VorBild“ – Politische Bildung für Förderschulen

<https://www.bpb.de/lernen/projekte/vorbild/> „VorBild“ ist ein Angebot der Bundeszentrale für politische Bildung zur Vermittlung politischer Bildung an Förderschulen. In diesem Kontext wird ein erweitertes Verständnis politischer Bildung zugrunde gelegt, der bei einem lebensweltlichen Bezug und beim sozialen Lernen ansetzt. Im weiteren Verlauf ist vorgesehen, dass eine systematische Verbindung von sozialem und politischem Lernen unter dem Leitbegriff der Demokratie folgt. Hierzu gibt es zielgruppengerechte Unterrichtsmaterialien.

Teil 1: Basiskompetenzen des sozialen Lernens

Sie stärken zunächst die grundlegenden Kompetenzen für demokratische Handlungsbefähigung: Selbstvertrauen, Selbstbewusstsein, Selbstwertgefühl und soziale Kompetenzen:

- Ich bin ich – und wer bist du?
- Ich stelle dich vor – und du stellst mich vor
- Mein Ich-Buch
- Fremdsein und Anderssein – dazu stehen wir
- Regeln und die Sache mit der Nachhaltigkeit
- Klassenrat

Teil 2: Demokratie und Partizipation

An diese Grundlage schließen sich dann die spezifischen Angebote der lebensweltlich orientierten politischen Bildung an.

Es gibt Regeln, die für mich/für alle gelten, warum?

- Entscheidungen treffen, die für alle gelten, aber wie?
- Die „Welt“ der Politik – was hat das mit mir zu tun?
- Partizipationsmöglichkeiten – ich kann was tun?

„VorBild“ stellt Lehrkräften in mehreren Modulen Vorschläge für den Unterrichtsablauf und Arbeitsmaterialien zur Verfügung. Ergänzt wird das Angebot durch Filme: Einige zeigen den Lehrkräften zur Vorbereitung Beispiele von der Anwendung der Module in Förderschulen. Andere Filme sind direkt für den Einsatz im Unterricht konzipiert. Eine Übersicht über die Filme gibt es in der Mediathek der bpb.

„VorBild“ beinhaltet zum einen Materialien für Lehrkräfte, die noch wenige Erfahrungen in der didaktischen Behandlung des sozialen Lernens in ihrer Unterrichtspraxis haben. Zum anderen richtet sich „VorBild“ aber auch an Pädagog:innen, die bereits andere Programme zum sozialen Lernen im Unterricht eingesetzt haben und darauf aufbauend politische Bildung anbieten möchten.

Die Module eignen sich besonders für den Einsatz im Unterricht der Jahrgangsstufen 5 bis 7 und sind auch auf DVD erhältlich.

Quelle

Schiefer, Frank/Schütte, Ute/Schlummer, Werner (2015): Förderung der Politik- und Demokratiekompetenz bei Schülerinnen und Schülern mit kognitiven Beeinträchtigungen. In: (Hrsg.) Dönges, Christoph/Hilpert, Wolfram/Zurstrassen, Bettina: Didaktik zur inklusiven Bildung. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn.

Empowerment

Sogenannte „bildungsferne“ Kinder und Jugendliche erleben selten Selbstwirksamkeit und erst recht nicht öffentlich-politische Wirksamkeit. Es fällt ihnen schwer, eigene Interessen zu spüren, zu versprachlichen, sie als legitim anzusehen, öffentlich einzubringen und – gar gegen Widerstände – zu vertreten. Sie haben kaum Erfahrung und Kompetenz in kooperativer Aus-handlung von Interessenkonflikten (Sturzenhecker, 2007).

Empowerment bedeutet auf individueller Ebene, Kinder und Jugendliche zu ermutigen, ihre Stärken, Fähigkeiten und Ressourcen zu entdecken, sich um ihre Belange zu kümmern, sich an Entscheidungen zu beteiligen und damit eine größere Eigenständigkeit und Selbstbestimmung zu erreichen. Es bedeutet, Teilhabe am sozialen und politischen Leben zu erlangen oder zu verbessern. Grundvoraussetzung dafür ist, dass die Rahmenbedingungen – also Gesetze und Rechte, wie das Grundgesetz oder die Kinderrechte, bekannt sind. Empowerment-Strategien führen zur Erhöhung des Selbstvertrauens und Selbstwertgefühls und sind ein großer Schritt Richtung Erweiterung sozialer und partizipatorischer Kompetenzen.

Zentral ist dabei die Orientierung an Stärken, Fähigkeiten und Ressourcen. Sturzenhecker (2007) beschreibt die Stärken der Zielgruppe folgendermaßen:

- körperliche Präsenz und häufig expressiver Selbstausdruck
- Kompetenzen kreativer hybrider Sprachfindungen
- Sensibilität für Missachtung und Ungerechtigkeit
- Spontaneität und schnelle Reaktionen
- Risikobereitschaft
- sich und das Gegenüber herausfordernde Interaktionen
- vorsichtige, scharfe Beobachtung der Umwelt
- Selbsttarnung und taktischer Rückzug
- Lebensbewältigungsmanagement
- Kenntnis von Jugendkulturen

Empowerment wird als Steigerung der politischen, sozialen, ökonomischen und spirituellen Stärke einer Community oder Person verstanden, die durch soziale Konstrukte wie „Rasse“, Religion, Gender, Sexualität, Klasse, Disability und Alter strukturell benachteiligt sind. Der Begriff „Empowerment“ wurde durch die Bürgerrechtsbewegung in den USA in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im breiten politischen Diskurs gebräuchlich. Ziel ist, Subjekten und Gemeinschaften, denen aufgrund struktureller Barrieren Chancengleichheit verwehrt wird, zu ermöglichen, die ihnen zustehenden Rechte wahrzunehmen und auf allen Ebenen von Gesellschaften teilzuhaben (Heinrich-Böll-Stiftung, 2013).

- optimierter Umgang mit knappen Ressourcen
- Konfliktbereitschaft
- Zusammenhalten
- Erfinden von sozialen Inszenierungen
- in Direktheit und Energie; in Lebensfreude trotz widriger Bedingungen

Damit Kinder und Jugendliche sich und ihre Stärken erleben können, braucht es Räume und Rahmenbedingungen, in denen Lernen und Erfahrung wertfrei und unterstützend stattfinden können, sowohl als Individuum als auch als Gruppe.

Zu bedenken ist: Es gibt strukturelle und systemische Bedingungen sozialer Ungleichheit und diese dürfen nicht auf die Ebene individueller Kompetenzdefizite und deren Bearbeitung verschoben werden.

Ein wesentliches Empowerment-Element ist die Auseinandersetzung mit Vorurteilen und abwertenden Bildern. Es geht darum, einen Blick dafür zu entwickeln, wo rassistische, abwertende und diskriminierende Projektionen stattfinden, sie durch eigene Bilder und Gegen-darstellungen zu ersetzen und zu lernen, sich zu schützen. Wo erlebe ich Diskriminierung? Welche Stereotype oder Vorurteile begegnen mir im Umfeld? Empowerment im Sinne der Selbstermächtigung meint auch, das eigene Selbst jenseits dieser Projektionen finden, zum



Beispiel über den Austausch von Erfahrungen in geschützten Räumen, über Gespräche und Selbstdefinitionen (Remy, 2019).

Wichtig ist für pädagogische Fachkräfte und Ansprechpersonen, dass sie die Lebensrealität der Kinder und Jugendlichen wahrnehmen und ihre Erfahrungen von Abwertung, Ausgrenzung und Diskriminierung aufgreifen und auch hier Raum geben.

Literatur und Quellen

Sturzenhecker, Benedikt (2007): „Politikferne“ Jugendliche in der Kinder- und Jugendarbeit, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, (57) 32–33, S. 9–14. <https://www.bpb.de/apuz/30308/politikferne-jugendliche-in-der-kinder-und-jugendarbeit?p=all> (letzter Aufruf 14.5.2021).

Remy, Miriam (2019): EMPOWERMENT von Kindern und Jugendlichen, die von Herabwürdigungen und Diskriminierung betroffen sind. Hrsg: DGB Bildungswerk. Düsseldorf. https://www.schulentwicklung.nrw.de/q/upload/Schule_und_Zuwanderung/FT_2019/empowerment.pdf (letzter Aufruf 18.6.2021).

Hamaz, Sofia/Ergün-Hamaz, Mutlu (2013): Editorial Empowerment. In: Migration, Integration, Diversity. MID-Dossier. Hrsg. Heinrich-Böll-Stiftung. Berlin. https://heimatkunde.boell.de/sites/default/files/dossier_empowerment.pdf (letzter Aufruf 20.7.2021).

PRAXISBEISPIEL



„Du bist wer! – Zeig Dich!“ – Empowerment für junge Menschen in der Berufsorientierung

Bildungsgerechtigkeit – ja bitte!

Die Chancen auf Teilhabe sind in unserer Gesellschaft ungleich verteilt. Berufliche Ein- und Aufstiege und gesellschaftliche Integration hängen in Deutschland nach wie vor stark von finanziellen Ressourcen, dem Elternhaus und der Betroffenheit von Diskriminierung ab. Die Frage, ob Eltern ihre Kinder finanziell oder strukturell auf ihrem Bildungsweg unterstützen können, entscheidet, welche Chancen sie in der Schule, auf dem Arbeitsmarkt oder in der Gesellschaft haben. Zudem erschweren Diskriminierungserfahrungen den Bildungsweg vieler Jugendlicher und es wird deutlich, wie weit der Spruch „Jede:r ist seines Glückes Schmied“ die Realität verfehlt (s. dazu u. a. Transferstelle politische Bildung, 2019; Bödeker, 2012; Verstärker – Netzwerk aktivierende Bildungsarbeit, 2014; Achour/Wagner, 2019).

Damit gesellschaftliche Teilhabe kein Privileg ist, haben Arbeit und Leben Schleswig-Holstein e. V. in Kooperation mit dem Jugendschutz Kreis Pinneberg und der Aktion Kinder- und Jugendschutz Schleswig-Holstein e. V. das Projekt „Zeig Dich!“ für mehr Bildungsgerechtigkeit ins Leben gerufen. Das Projekt lenkt den Blick auf die strukturelle Benachteiligung und möchte diese durch gezieltes Empowerment aufweichen.

Dem Label der „Bildungsverlierer:innen“ etwas entgegensetzen

Diskriminierung und erste Misserfolge im Berufsleben bilden einen Teil der Lebenswirklichkeit vieler Berufsschüler:innen. Hinzu kommen sozioökonomische Stressfaktoren wie Armut, prekäre Familienverhältnisse oder unsichere Wohnsituationen. Die Bildungsbiografien sind häufig geprägt von Schulabsentismus oder Schulabbruch. Dem Label „Bildungsverlierer:innen“ ist die Zielgruppe tagtäglich ausgesetzt (vgl. dazu bspw. auch Verstärker – Netzwerk aktivierende Bildungsarbeit, 2014). Diese Zuschreibung verhindert die Aktivierung der eigenen Ressourcen, sodass persönliche Perspektiven oft nicht erkannt werden. Dem setzt „Zeig



Dich!“ einen positiven Gegenentwurf entgegen. An fünf aufeinanderfolgenden Tagen erfahren die Jugendlichen Selbstwirksamkeit und beschäftigen sich mit ihren eigenen Stärken. Das Seminar findet in einem Jugendzentrum oder einem anderen jugendnahen Raum statt und wird von Referent:innen durchgeführt, die authentisch an der Lebenswelt der Jugendlichen an-docken können.

Die eigenen Ressourcen stärken

Das deutsche Bildungssystem ist überwiegend auf Leistung ausgerichtet. Abschlüsse und Prüfungsergebnisse sind der Maßstab für Erfolg und damit auch für die Anerkennung in der Gesellschaft. Das Projekt „Zeig Dich!“ möchte die Lebenswirklichkeit der Zielgruppe aufgreifen und ihr Räume eröffnen, in denen sie erlebte Diskriminierung und Benachteiligung ausdrücken kann. Dadurch, dass Erfahrungen mit Gleichaltrigen geteilt und diese von den Referent:innen angenommen werden, kann sich ein Gefühl der Entlastung bei den Schüler:innen einstellen. Was kann ich gut? Was sind meine persönlichen Ziele? Welche Kompetenzen habe ich? Diese Kernfragen des Projektes wirken sich positiv auf den Bildungsverlauf der Schüler:innen aus. Es wird ein Perspektivenwechsel angeregt, der positive Erfahrungen, Eigenschaften und Zukunftswünsche in den Vordergrund stellt. Am Ende der Seminarwoche verfügen alle Teilnehmer:innen über ein „Stärken-Barometer“, welches ihre sichtbar gewordenen Stärken aufzeigt. Die Form wird von den Schüler:innen individuell gewählt, zum Beispiel ein Mini-Werbevideo über die eigene Person, ein Plakat oder eine Audiosequenz mit einem Interview. Auf diese Ergebnisse können die Jugendlichen auch bei zukünftigen Bewerbungsprozessen zurückgreifen.

Außerschulischer Lernort und Freiwilligkeit als wichtige Elemente

Während des gesamten Seminars wird auf eine einfache Sprache und auf niedrigschwellige Methoden geachtet, ohne dabei die Inhalte zu reduzieren. Hierbei ist die Haltung der Referent:innen ein entscheidender Erfolgsfaktor: authentisch, stärkenorientiert, spontan, offen und motivierend. Der außerschulische Lernort ermöglicht zudem ein gemeinsames Arbeiten fern von Leistungsdruck oder Bewertungen. Die Teilnahme am Angebot ist freiwillig und kostenfrei und wird den Teilnehmer:innen in einer ausführlichen Teilnahmebescheinigung bestätigt. Die Ergebnisse des Projektes werden mit Kontaktpersonen in den Berufsschulen ausgetauscht, um eine Weiterarbeit an den Themen zu ermöglichen.

Lebensweltnah und niedrigschwellig – ein Blick ins Konzept

Bei „Zeig dich!“ werden vielfältige Methoden eingesetzt, zum Beispiel:

Methode „Lebenslinie“: Über eine persönliche Zeitleiste/Lebenslinie wird die eigene Biografie visualisiert. Sie erfasst „Hochs“ und „Tiefs“ und unterstützt die Fragen: „Wie wurde ich zu dem Menschen, der ich heute bin?“, „Welche Hürden habe ich schon gemeistert?“, „Was hat mir dabei geholfen?“

Methode „Stille Diskussion: Gender, Arbeit, Glück“: Satzanfänge, die sich auf die Arbeitswelt, Rollenbilder oder auf Politik beziehen, werden von den Teilnehmer:innen auf einer großen Wandzeitung vervollständigt und gemeinsam besprochen. Beispiele: „Arbeit ist...“, „In unserer Gesellschaft kann ich ...“, „Frauen/Männer sind ...“. (vgl. zu Chancen und Risiken der Methode Bundesarbeitskreis ARBEIT UND LEBEN, 2014, S. 20 f.).



Methode „Berufs- und Lebensplanung“: In Einzelarbeit reflektieren die Teilnehmer:innen über ihre Wünsche (privat und beruflich) für die nächsten fünf Jahre und notieren ein Ziel, das sie erreichen wollen. Im Anschluss ziehen sie eine verdeckte rote „Ereigniskarte“, die einen „Störfaktor“ enthält, welcher Einfluss auf die eigene Lebensplanung hat. Gemeinsam wird reflektiert, was das für die Lebensplanung bedeutet und wie damit umgegangen werden kann (vgl. zu Chancen und Risiken der Methode a. a. O., S. 12 f.).

Methode „Szenisches Theater In der Arbeitswelt“: Die Teilnehmer:innen erhalten in Kleingruppen je eine Situation aus dem Arbeitsalltag und diskutieren den Fall. Anschließend überlegen sie sich eine Lösung für die dargestellte Situation. Die Szene wird vorgespielt und ausgewertet. Die Zuschauer:innen schildern, wie die Situation gewirkt hat und was ggf. besser gemacht werden könnte. Gemeinsam wird besprochen, ob sie auch im realen Leben so reagieren könnten (vgl. zu Chancen und Risiken der Methode a. a. O., S. 36 ff.).

Autorin: Anna Tötter, Arbeit und Leben Schleswig-Holstein e. V., auf Grundlage von Arbeit und Leben Schleswig-Holstein u. a. 2018.

Literatur und Quellen

- Achour, Sabine/Wagner, Susanne (2019): Wer hat, dem wird gegeben: Politische Bildung an Schulen: Bestandsaufnahme, Rückschlüsse und Handlungsempfehlungen. Hrsg. Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin. <http://library.fes.de/pdf-files/studienfoerderung/15611.pdf>
- AdB – Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten e. V. (Hrsg.) (2016): Über Arbeiten! Impulse und Methoden für die arbeitsweltbezogene politische Jugendbildung. Berlin. https://www.adb.de/download/publikationen/AdB_Broschu%CC%88re_Arbeitswelt_WEB.pdf
- Arbeit und Leben Schleswig-Holstein e. V./Aktion Kinder und Jugendschutz Schleswig-Holstein e. V./Kreis Pinneberg (2018): Du bist wer! – Zeig Dich! Empowerment für junge Menschen in der Berufsorientierung. (Internes Dokument).
- Bundesarbeitskreis ARBEIT UND LEBEN (Hrsg.) (2014): Gestaltungs(spiel)raum Arbeitswelt. Methoden zur politischen Jugendbildung. Wuppertal. https://www.politische-jugendbildung.blog/images/uploads/Methodensammlung_komplett.pdf
- DGB-Bildungswerk Thüringen e. V. (Hrsg.) (2008): Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. <http://baustein.dgb-bwt.de/>
- Bödeker, Sebastian (2012): Soziale Ungleichheit und politische Partizipation in Deutschland. Grenzen politischer Gleichheit in der Bürgergesellschaft. Hrsg. Otto Brenner Stiftung. Frankfurt/Main. https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user_data/stiftung/02_Wissenschaftsportal/03_Publikationen/AP01_SozialeUngleichheit_Boedeker_2012_02_07.pdf
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2020): 16. Kinder- und Jugendbericht. Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter. Berlin. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/162232/27ac76c3f5ca10boe914700ee54060b2/16-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf>

Verstärker – Netzwerk aktivierende Bildungsarbeit (Hrsg.) (2014): Wie politische Bildungsarbeit mit bildungsbenachteiligten Jugendlichen gelingen kann. Eine Zwischenbilanz. Bonn. <https://www.bpb.de/veranstaltungen/netzwerke/verstaerker/>
<https://www.bpb.de/veranstaltungen/netzwerke/verstaerker/202744/ueber-das-netzwerk>

Transferstelle politische Bildung (2019): „Politische Bildung in der Schule ist ein recht elitäres Angebot“ Fünf Fragen an Sabine Achour. <https://transfer-politische-bildung.de/transfermaterial/im-gespraech/mitteilung/artikel/politische-bildung-in-der-schule-ist-ein-recht-elitaeres-angebot-fuenf-fragen-an-sabine-achour/>

In a nutshell

- Seminarwoche
 - Außerschulischer Lernort
 - Kostenfrei, inkl. Verpflegung
 - Gruppengröße 12 – 16 Teilnehmer:innen
- Kontakt:

Anna Tötter

Arbeit und Leben Schleswig-Holstein e. V.

Legienstraße 22 | 24103 Kiel

Tel. 0431-5195-169

anna.toetter@sh.arbeitundleben.de

www.sh.arbeitundleben.de

Mitbestimmen

Die UN-Kinderrechtskonvention formuliert das Recht des Kindes auf Partizipation. So besagt Artikel 12, dass jedes Kind sich eine eigene Meinung bilden und diese frei äußern darf. In allen es berührenden Angelegenheiten ist diese Meinung angemessen und dem Alter und der Reife des Kindes entsprechend zu berücksichtigen. Partizipation meint Teilhabe an der Gestaltung der sozialen, kulturellen oder politischen Lebenswelt und zielt auf Übernahme von Verantwortung durch aktive Mitgestaltung, Kooperationen und Aushandlungsprozesse mit anderen.

Durch Partizipation werden zentrale Bedürfnisse realisiert, zum Beispiel:

- Selbstbestimmung (im Sinne freier Entscheidung)
- wirksames Handeln (im Sinne aktiver Mitgestaltung der Lebenswelt und Engagement)
- Zugehörigkeit, Anerkennung und Kooperation (im Sinne der Einbindung in und Gestaltung von positiven sozialen Beziehungen)

In der Schule gibt es vielfältige Gestaltungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten. Beteiligung findet strukturell in den Gremien, der Schulkonferenz, als Schüler:innenvertretung oder in Form von Stufenkonferenzen statt. Sie kann aber ebenso im Schulalltag stattfinden, beispielsweise durch Einbeziehung in die Gestaltung des Schulgebäudes, der Klassenräume oder des Schulhofes. Die Frage nach dem Zielort für den nächsten Ausflug kann gemeinsam entschieden werden ebenso wie die Gestaltung des Ganztagskonzeptes. Auch die Übernahme von Patenschaften für jüngere Schüler:innen oder das Konzept Streitschlichter:innen ist eine Form der Beteiligung.

Wichtig ist, dass die Schüler:innen über die Möglichkeiten ihrer Mitbestimmung informiert sind und ihre Meinung gehört wird. Ein echtes Mitbestimmungsrecht umfasst Abgabe von

Macht und Räume zum Erproben. Kinder und Jugendliche werden dabei unterstützt, eigene Bedürfnisse und Interessen zu artikulieren, sie setzen sich dafür ein und gestalten Aushandlungsprozesse.

Teilhabe und Mitbestimmung setzen meistens soziale, sprachliche und intellektuelle Fähigkeiten voraus, die nicht alle im gleichen Maße mitbringen. Menschen in benachteiligten Lebenslagen fühlen sich möglicherweise nicht wahrgenommen und damit auch nicht eingeladen, mitzugestalten. Studien zeigen, dass sogenannte „bildungsferne“ Jugendliche bezweifeln, dass ihre eigene Meinung es wert ist, gesagt zu werden, und eine legitime politische Stellungnahme beinhaltet. Sie haben die Einschätzung, durch politische Aktivität keinen Einfluss nehmen zu können. Solche Gedanken führen möglicherweise zu einer geringen Beteiligung von (ehemaligen) Förderschüler:innen an politischen Prozessen. In der Folge werden ihre Interessen und Bedürfnisse weniger sichtbar und politisch immer weniger vertreten. (Detjens, 2007).

Schlüsselkompetenzen in der Beteiligung sind Moderation, Präsentation und manchmal auch die Überwindung der Angst, vor Menschen zu sprechen. Kinder und Jugendliche erfahren nur durch Erprobung und durch die aktive Übernahme von Verantwortung Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeit. Deswegen gilt: Konkrete Mitbestimmung bei politischen und demokratischen Entscheidungen benötigt gemeinsame Lern- und Entwicklungszeit. Partizipation fördert Identifikation, Engagement und Verantwortungsübernahme für die Schule. Somit bieten Partizipationsmöglichkeiten ein großes Potenzial für die Schulgemeinschaft.



Jugendlichen eine Stimme geben

Die erste Voraussetzung dafür ist, dass ein junger Mensch seine Interessen kennt und eine eigene Position dazu entwickelt. Dann muss er sich prinzipiell dafür berechtigt halten, diese Position öffentlich einzubringen und Aufmerksamkeit für sie zu verlangen. Außerdem braucht es Kompetenzen, um sich Ausdruck zu verleihen, sowie eine gewisse Hoffnung, auch Gehör zu finden.

Sturzenhecker (2007) macht dazu folgende Vorschläge:

Höre ihre Geschichte!

Benachteiligte Jungen und Mädchen drücken sich selten in abstrakten Formulierungen aus. Stattdessen erzählen sie Geschichten. Diese „Epen“ enthalten verdichtet Relevanz, Selbst-, Fremd- und Gesellschaftsbilder. Sie enthalten prototypische Probleme, Konflikte und mögliche Lösungen. Diese Geschichten erzählen sie zwar untereinander, sind es aber nicht gewohnt, dass Erwachsene zuhören. Eine eigene Stimme entwickelt sich aus der Resonanz der Zuhörer:innen. Die Erzähler:innen müssen ihr „Echo“ vernehmen, um sich in diesem selber hören und wiedererkennen zu können.

Thematisiere ihre Erfahrungen von Ungerechtigkeit und Diskriminierung!

Gerade benachteiligte Jungen und Mädchen erfahren gesellschaftliche Zusammenhänge häufig in Form von Ausgrenzung, Begrenzung, Misstrauen, Kontrolle und Abwertung. Statt von ihnen zu verlangen, andere nicht zu diskriminieren und zu bekämpfen, setzt der Diskurs bei ihren eigenen Erfahrungen mit Ungerechtigkeit und Desintegration an. Dazu kennen sie viele Geschichten, die wiederum ihren Blick auf gesellschaftliche Lebensbedingungen enthalten.

Mache die Personen (sich selbst) sichtbar!

Die ihres Selbst unsicheren Jugendlichen brauchen ein Gesehenwerden, brauchen Resonanz, um Selbstgefühl entwickeln zu können und sich und ihren eignen Interessen, Meinungen, Haltungen zu trauen und sie einzubringen. Deshalb sollte die Sichtbarmachung von Geschichten, Interessen und Positionen immer auch die betreffende Person darstellen, ihre Eigenart würdigen und ihre besonderen Fähigkeiten anerkennen, die sie von anderen unterscheiden, aber von konstitutivem Wert für Gemeinschaften sind.

Mache ihre Geschichte, ihre Aussage, ihr Interesse sichtbar!

Das erzählte Wort geht schnell verloren. Deshalb ist es wichtig, den Jugendlichen Ausdrucksmittel anzubieten, mit denen sie ihre Geschichte festhalten, präzisieren und anderen öffentlich mitteilen können. Eine mediale Dokumentation sollte an die jugendkulturellen Ausdrucksweisen der jeweiligen Szene oder Clique anknüpfen. Mädchen zeichnen gerne und mit hoher Kompetenz Bildgeschichten im Stil japanischer Mangas. Ganz simpel ist die Dokumentation von Geschichten und Interviews mit MP3 Rekorder oder auf Video.

Genutzt werden können Texte selbst geschriebener HipHop-Songs, SMS, Fotostories, selbst gemalte Bilder, Skulpturen aus Knete, Schrott und vielem mehr, Gedichte, Flugblätter, selbstgemachte Zeitungen, Handyfotos, Blogs, besprayte oder mit Eddings beschriebene Wände, elektronische Laufbandschriften können genutzt werden.

Wenn Jugendliche zu probieren beginnen, sich politisch auszudrücken, nutzen sie häufig Thematisierungs- und Gesprächsweisen, die sie aus dem Fernsehen kennen. So sind zum Beispiel Talk- und Gerichtsschows für sie eine Form, um Artikulation, Auseinandersetzung und Entscheidungen zu erproben. Einerseits



gefällt den Jugendlichen solch medialer Ausdruck ihrer Geschichten und sie arbeiten engagiert daran, andererseits wiederum misstrauen sie ihren Ausdruckskompetenzen und Inhalten und fürchten, verlacht oder abgewertet zu werden. Deshalb ist im Prozess der ästhetisch-medialen Erarbeitung ihres Ausdrucks eine ständige Unterstützung und Bestätigung nötig.

Ermögliche Resonanz und Dialog!

Die medial gestalteten Geschichten, Interessen und Positionen der Jugendlichen müssen in einem zweiten Schritt einer Öffentlichkeit präsentiert werden und von ihr Resonanz erhalten. Das kann zunächst die Öffentlichkeit der eigenen Clique, Gruppe oder des Jugendhauses sein. Da die Jugendlichen häufig Misserfolge bei der Präsentation von Leistungen (besonders in der Schule) gewohnt sind, haben sie Schamgefühle und Ängste, sich und ihre Aussagen öffentlich zu zeigen. Zuhörer:innen, Zuschauer:innen und Beteiligte brauchen Gelegenheit und Mittel, ihre Reaktion auf die Präsentationen zu dokumentieren. Auch dieses kann unter Verwendung verschiedenster Medien geschehen. Damit beginnt eine rudimentäre Form des Dialoges: Auf eine Positionierung folgt eine Reaktion und ein (politisches) Gespräch kann sich entwickeln.

Fragt die anderen, erweitert die Perspektiven!

Sich Sichtweisen, Interessen und Positionen anderer zu stellen, kann geübt werden, indem man die Jugendlichen in Kontakt zu Menschen bringt, die von ihren Themen, Interessen oder Haltungen betroffen sind. Häufig leben „poli-

„Politikferne“ Jugendliche in begrenzten sozialen Räumen mit eingeschränkter Kommunikation. Um „Gesellschaft“ außerhalb ihres Horizonts zu entdecken, ist es hilfreich, dass sie andere Betroffene kennenlernen und befragen. Das Interview (wieder dokumentiert!) ist für die Jugendlichen eine Möglichkeit, sich nicht selbst sofort positionieren und konfrontieren zu müssen, sondern sich aus der Deckung des Fragestellers in andere Perspektiven hineinzusetzen. Reden die Jugendlichen zum Beispiel über „Schwule“, befragt diese; reden sie über „Mobbing“, fragt Opfer, Richter:innen, Berater:innen. Immer wieder sollten Essentials öffentlich dokumentiert werden: als Grafik, Foto, Netzwerk oder Collage (Sturzenhecker, 2007).



Reflexionsfragen zu Partizipation

- Wo findet Partizipation statt? Ist sie strukturell verankert?
- Geben wir allen Gelegenheit, sich einzubringen?
- Haben wir das richtige Format gewählt, um Ideen einzubringen (schriftlich, mündlich oder andere, kreativere Formen)? Wer braucht vielleicht eine explizite Aufforderung oder Ermunterung?
- Haben wir die richtige Ebene und Form für die Partizipation gewählt? Ist der Klassenverband der richtige Ort? Sollte der Klassenverband bewusst aufgebrochen werden, beispielsweise um bestehende Gruppenkonstellationen gezielt aufzulösen oder weil es ein Thema ist, das die Schulgemeinschaft als Ganzes betrifft? Sind Vertretungsgremien wie Parlamente der richtige Ort?
- Haben wir die richtigen Formate und Methoden oder brauchen wir weitere Anregungen? Sollen die Kinder/Jugendlichen zum Beispiel aus verschiedenen, vorgegebenen Projektgruppen auswählen?
- Stehen eigentlich die richtigen Themen zur Mitentscheidung an? Wissen wir, wovon unsere Kinder/Jugendlichen gerne mehr mitbestimmen würden? Was können wir machen, um ihre Themen in Erfahrung zu bringen?

Literatur und Quellen

Sturzenhecker, Benedikt (2007). „Politikferne“ Jugendliche in der Kinder- und Jugendarbeit. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, (57) 32–33, S. 9–14. [https://www.bpb.de/apuz/30308/politikferne-](https://www.bpb.de/apuz/30308/politikferne)



jugendliche-in-der-kinder-und-jugendarbeit?p=all (letzter Aufruf 15.6.2021).

Detjens, Joachim (2007): Politische Bildung für bildungsferne Milieus. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, (57) 32–33, S. 3–8. <https://www.bpb.de/apuz/30306/politische-bildung-fuer-bildungsferne-milieus> (letzter Aufruf 22.6.2021).

Eikel, Angelika, (2006): Demokratische Partizipation in der Schule. Beiträge zur Partizipationsförderung in der Schule. BLK-Programm „Demokratie lernen & leben“, Berlin. https://www.schulentwicklung.nrw.de/q/upload/Demokr._Partizipation_in_der_Schule.pdf (letzter Aufruf 22.6.2021).

Koordinationsstelle „Demokratie lernen und leben“ (2021): Modellschulen für Partizipation und Demokratie, Koordinierungsstelle für schulische Demokratiebildung und Modellschulen für Partizipation und Demokratie. <https://www.modellschulen-partizipation.de/> (letzter Aufruf 23.6.2021).

Save the Children Deutschland e. V. (Hrsg.) (2018): Eine starke Schulgemeinschaft. Tipps und Impulse für Grundschulen. Berlin. https://www.savethechildren.de/fileadmin/user_upload/Downloads_Dokumente/Berichte_Studien/2018/201809-Miteinander-Stark_Eine-starke-Schulgemeinschaft.pdf (letzter Aufruf 23.6.2021).

Gemeinschaft und Miteinander gestalten

Die Gemeinschaft und das Miteinander in der Klasse und in der gesamten Schule zu stärken und positiv zu gestalten, ist ein Anliegen des Projektes *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage*.

Die Fragen gehen alle Schulangehörigen an:

- Wie wollen wir zusammenleben?
- Was ist für mich eine gute Schulgemeinschaft?

Sie können durch Umfragen, Interviews oder mittels Kommentarstellwände etc. gestellt und dann veröffentlicht werden. Hieraus ergeben sich Ansatzpunkte für Diskussionen, Projekte und weitere Ideen.

In diesem Zusammenhang kann es auch Raum und Zeit geben für die Auseinandersetzung mit Wertvorstellungen: Was ist mir was wert? Was bedeutet für mich Respekt (Gerechtigkeit, Mut, Gemeinschaft, Fairness?). Die Auswertung kann schriftlich, malerisch oder in Form einer Collage (z. B. Einkleben von Artikeln, Fotos, Prospekten etc.), aber auch mittels Musik, in Gesprächen u. a. erfolgen.

Ein gemeinsames Thema, ein Vorhaben oder ein Motto für die ganze Schule können Gemeinschaft stiften. Die Auswahl der Inhalte ist dabei offen. Das Gemeinschaftsgefühl entsteht dadurch, dass alle an der Schule etwas haben, das sie verbindet. Verstärkend wirkt, wenn die Mitglieder der Schulgemeinschaft das Thema/Projekt etc. vorab selbst gewählt haben.



PRAXISBEISPIEL



Berufliche Schule des Kreises Stormarn in Bad Oldesloe – „Bunt – Stark – Kulturell“

Unsere Arbeitsgruppe Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage hatte zu Beginn des Schuljahres 2019/20 ein interessantes Gespräch über Zuschreibungen von Aussehen und Herkunft. Einigen ihrer Mitschüler:innen sieht man ihre Wurzeln an, aber was ist denn eigentlich mit Holländer:innen oder zum Beispiel Schwed:innen? Wie vielen anderen an der Schule sieht man ihre Herkunft nicht an?

So entstand die Idee zum Projekt „Bunt – Stark – Kulturell“, wobei die Abkürzung BSK für den Namen der Schule steht: „Berufliche Schule des Kreises Stormarn in Bad Oldesloe“. Durch eine anonyme Umfrage wollte die Arbeitsgruppe ermitteln, wie viele Nationen an der Schule vertreten sind, um die Vielfalt dieser Gemeinschaft sichtbar zu machen.

Die Arbeitsgruppe holte sich die Erlaubnis der Schulleitung ein und befragte online alle an Schule Beteiligten (Schüler:innen, Lehrer:innen, Hausmeister, Mitarbeiter:innen der Schulverwaltung etc.) nach ihren Herkunftsländern. Aus den 49 ermittelten Nationen wurde ein vier mal vier Meter großes Banner gedruckt, das an der Außenfassade der Schule befestigt ist, um so den Zusammenhalt an der Schule zu stärken.

Die Schule wurde dafür mit dem Oldesloer Jugend-Courage-Preis ausgezeichnet. Dieser richtet sich an couragierte junge Menschen und Projekte aus Bad Oldesloe und Umgebung, die sich gegen Rassismus, Ausgrenzung und Diskriminierung einsetzen.

*Pia Wehberg
Schulsozialarbeit
Berufliche Schule des Kreises Stormarn in Bad Oldesloe
Schanzenbarg 2a | 23843 Bad Oldesloe*

Auch das Miteinanderhandeln für ein gemeinsames Ziel schafft Zusammenhalt unter den Kindern und Jugendlichen über Grenzen ihrer sonstigen Gruppenzugehörigkeiten und Cliques hinweg. Hier gibt es viele Möglichkeiten: von der gemeinsamen Gestaltung eines Treffpunktes über die Planung eines Schul- oder Kulturfestes bis hin zu einem Anliegen in den Stadtteil hinein.

Wichtig ist, Vielfalt einen Raum zu geben. Kinder und Jugendliche haben das Bedürfnis nach Anerkennung und Zugehörigkeit. Ob jemand sich anerkannt fühlt, hängt eng mit der Erfahrung zusammen, sichtbar werden zu können, gesehen zu werden, eingebunden und beteiligt zu sein. Schulen können ein solches an Diversität orientiertes Identitätsangebot machen. Ein Gefühl des Miteinanders entsteht dann, wenn auf dieser Basis das Gemeinsame gefördert und erlebt wird.

Vorbilder, Idole und Leuchttürme

Alle Kinder und Jugendlichen haben Vorbilder, Idole oder erinnern sich an Menschen, die ihre Geschichte geprägt haben. Einerseits können diese Menschen zum Beispiel in Bezug auf abwertende Texte von Musikgruppen oder stereotype Geschlechterrollen in Filmen und menschenverachtende Haltungen in Filmszenen kritisch beleuchtet werden. Oder man sucht aktiv nach Vorbildern, die positive Werte wie zum Beispiel Fairness und Vielfalt im Sport transportieren. Dafür gibt es viele Ansatzpunkte und Themenfelder, wie zum Beispiel Geschlechtervielfalt, Diskriminierung, Rassismus, politische Partizipation oder Geschichtsvermittlung.



Vorbilder einbeziehen

- Zusammenarbeit mit Sportler:innen vor Ort/mit einer prominenten Mannschaft
- Projekte mit Künstler:innen
- Arbeit mit Musik von angesagten Gruppen
- Interviews mit Menschen, die eine Krise/Herausforderung bewältigt haben
- Einladung von politischen Akteur:innen
- Begegnung mit Menschen, die sich für eine Sache engagieren
- Auswahl von Pat:innen im Projekt *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage*

Methode zu Vorbildern

- „Wer bin ich? – Wer bin ich nicht?“ (persönliche Vorbilder)
- Vorbilder als Symbole von Sozialisation und Kultur

Bei diesen Übungen gibt es je nach Altersgruppe und Gruppenkonstellation ganz unterschiedliche Identifikationsfiguren. Häufig sind es Sportler:innen, manchmal Politiker:innen, Comicfiguren oder Filmidole, Popstars oder manchmal auch Personen aus den Familien der Teilnehmer:innen. Spannend in der Auswertung wird es auch, mit der Gruppe herauszufinden, warum bestimmte Personen nicht als Identifikationsfigur wahrgenommen werden.

Die Methode eignet sich sehr gut dazu, problematische Haltungen herauszuarbeiten und zu thematisieren. Handelt es sich zum Beispiel bei „Wer bin ich nicht?“ um die Ablehnung gegenüber einer ganzen Menschengruppe (gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit) oder sind es andere Formen von Diskriminierung, die hier zur Abgrenzung führen? Warum identifizieren sich die Teilnehmer:innen mit bestimmten Personen und deren Eigenschaften? Beschreiben sie dazu Attribute, die sie vielleicht selbst gut erreichen könnten oder sind sie scheinbar völlig unerreichbar? Sind es Vorbilder, denen nachgeeifert werden kann? Welche Schlüsselwörter und Eigenschaften tauchen in der Beschreibung dieser Vorbilder auf? Sind sie geschlechterspezifisch? Gibt es andere Eigenschaften, die auffällig sind?

Ein möglicher Einstieg ist, mit der Lektüre von Comics zu beginnen und anschließend ein Brainstorming über die Eigenschaften dieser Figuren durchzuführen. Eine weitere Idee ist, Plakate von Popstars oder Sportler:innen aufzuhängen und die Teilnehmer:innen einzuladen, etwas dazu zu zeichnen oder Sprechblasen zu verfassen.

Literatur

Wallentin, Annette/Groß, Anna (2017): Politische Bildung in der Grundbildung, Eine Materialsammlung für die Praxis. Hrsg. Berliner Landeszentrale für politische Bildung, Berlin 2017.

Engagement

Das Projekt *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* lädt zur aktiven Mitgestaltung des schulischen und gesellschaftlichen Lebens ein und möchte damit auch die Bereitschaft der Schüler:innen zu Engagement und zur Übernahme von Verantwortung fördern. Die Öffnung der Schule kann dabei in beide Richtungen gedacht werden: außerschulische Akteure werden eingebunden und kommen in die Schule und die Schüler:innen wirken in den Stadtteil oder die Gemeinde. Engagement kann sich dabei beispielsweise auf unterschiedliche gesellschaftliche, ökologische oder soziale Themen, auf Projekte oder auf andere Einrichtungen und Initiativen beziehen.



PRAXISTIPP

Lernen durch Engagement

Lernen durch Engagement ist ein Konzept der Schulöffnung – einerseits in den Stadtteil und die Gesellschaft, aber auch umgekehrt durch die Einbeziehung des gesellschaftlichen Lebens in Schule und Unterricht. Kinder und Jugendliche setzen dabei gemeinnützige Projekte zum Beispiel im Stadtteil oder der Gemeinde um und werden aktiv für soziale, ökologische, politische oder kulturelle Themen, die sie bewegen. Sie tun etwas für andere Menschen und für die Gesellschaft und sammeln bei ihrem Engagement Erfahrungen. Schüler:innen werden dadurch außerdem an bürgerschaftliches Engagement herangeführt und erweitern dadurch ihr Demokratie- und Sozialkompetenz, sie können ihre Persönlichkeit weiterentwickeln und erfahren Beteiligung. Lernen durch Engagement ist als Lernform für alle Schularten und für jedes Alter geeignet und kann zu den unterschiedlichsten Themen und Bildungsplaninhalten umgesetzt werden.

Kontakt und Information: <https://lde-sh.de/>



PRAXISBEISPIEL



Schule am Rosengarten – GraffitiProjekt „Neustädter Botschaft“

Die Schule am Rosengarten in Neustadt in Holstein, einer Kleinstadt mit etwa 15.000 Einwohner:innen, trägt seit Sommer 2018 den Titel *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage*. Mit seinen 35 Schüler:innen und seinem pädagogischen Team beteiligt sich das Förderzentrum gerne an vielfältigen Projekten.

Ein herausragendes Projekt ist das GraffitiProjekt „Neustädter Botschaft“. Dieses wurde 2020 von der Neustädter Kulturschaffenden Heike Rhein organisiert und unter der fachlichen Anleitung des Frankfurter Künstlers Honsar (Jan-Malte Strijek) durchgeführt. Teilnehmende des generationsübergreifenden Projektes waren Schüler:innen verschiedener Altersstufen und Seniorinnen.

Die Stadt Neustadt ist beteiligt an dem Bundesprogramm „Demokratie leben!“, was vielfältige Perspektiven ermöglicht. Das GraffitiProjekt wurde daher durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogrammes „Demokratie leben!“ und durch städtische Mittel gefördert. Träger des Projektes war das Kinder- und Jugendnetzwerk Neustadt in Holstein e. V.

Das Thema des Projektes „Neustädter Botschaft“ ist der weltweite Wunsch nach Frieden und einem sicheren Leben. Die Taube als Friedensbotschafterin ist in dem gemeinsamen Kunstwerk das zentrale Motiv.



Im Vorfeld haben sich die Teilnehmer:innen im Unterricht mit den Lebensumständen von Kindern, die beispielsweise auf dem afrikanischen Kontinent und in Indien leben beschäftigt. Grundlegend dabei waren die empathische Auseinandersetzung und das Entwickeln einer toleranten Haltung gegenüber anderen Kulturen und Lebensgewohnheiten. Auch wurden bewaffnete Konflikte auf der Welt aufgegriffen sowie die Not der betroffenen Menschen und Motive für die Flucht aus dem eigenen Land. Damit wurde Verständnis für die Situation von Geflüchteten geweckt.

Aus der Auseinandersetzung mit diesen Themen leitete sich letztendlich ab, was die Teilnehmer:innen den betroffenen Kindern, aber auch allen Menschen auf der Welt wünschen. Die Taubenmotive wurden mit ermutigenden Wünschen versehen. Diese Botschaften wurden im „Rahmen“ von Taubensilhouetten sinnbildlich in die Welt versendet – als „Neustädter Botschaft“.

Die praktische Teilnahme an der generationenübergreifenden künstlerischen Arbeit war freiwillig. Für alle Schüler:innen war es aber ein wichtiges Erlebnis mit zu verfolgen, wie aus einer grauen Wand auf dem Schulhof ein farbenprächtiges Gesamtkunstwerk wurde.

So hat die Redaktion der Schulzeitung „Rosi“ in ihrer Ausgabe Nr.31 schöne Projektfotos und Interviews mit dem Künstler Honsar (Jan-Malte Strijek) sowie mit dem Neustädter Bürgermeister, Herrn Mirko Spieckermann, veröffentlicht.

Nachfolgend haben die Schüler:innen die Erfahrung gemacht, mit eigener Kreativität einen wirkungsvollen Beitrag zur Hilfe und zur Verständigung leisten zu können. Denn aus den Wandmotiven wurde ein hochwertiges Postkartenset erstellt. Interessierte konnten an verschiedenen öffentlichen Orten die Postkarten mitnehmen. Durch Beschluss der Schüler:innenvertretung konnten die Vereine „Aktion Tagwerk e. V.“ und „Elimu e. V.“ mit den eingegangenen Spenden unterstützt werden.

„Aktion Tagwerk“ ist ein bundesweit tätiger Verein mit Hilfsprojekten für Kinder in Afrika (www.aktion-tagwerk.de). Der Verein „Elimu e. V.“ ist ein kleiner Verein. Er arbeitet in direkter Zusammenarbeit mit NGOs in Tansania. Dort betreibt der Verein ein Waisenhaus, ein „Education-Center“ und ein kleines schulisches Förderzentrum für Kinder mit Behinderungen (www.elimu-ev.de).

Die „Neustädter Botschaft“ ist zu einem echten Hingucker in der Stadt geworden. Die ehemals farblose Schulhofwand ist nun bunt und ansprechend gestaltet. Sie hält den Wunsch nach Frieden und einem glücklichen Leben täglich im Bewusstsein. Auch haben die Schüler:innen der Schule am Rosengarten vor Augen welche ästhetische Wirkung die eigene künstlerische Arbeit haben kann.

Hans-Peter Hopp (Schulleiter)
Heike Rhein (Projektorganisatorin)
Schule am Rosengarten
Förderzentrum Lernen
Rosengarten 20 | 23730 Neustadt in Holstein

8. Medien nutzen

Medienkompetenz ist ein übergreifendes Thema, bezogen zum einen auf Gefährdungen und zum anderen auf Potenziale. Die mediale Aufbereitung von Themen und Materialien wird in der Politischen Bildung als Zugangsmöglichkeit für sogenannte „bildungsferne“ Gruppen erörtert. Hinweise dazu gibt es im Kapitel „Meinung bilden“. Medien können auch als Werkzeuge eingesetzt werden, um beispielsweise Themen zu erarbeiten oder Beteiligung zu ermöglichen.

Medienkompetenz zur Prävention von Gefährdungen

Jugendliche nutzen Medien im Wesentlichen auf Social-Media-Plattformen wie WhatsApp, facebook, Instagram sowie auf Videoplattformen wie youtube oder TikTok statt. Hier holen sie sich auch viele Informationen über das aktuelle Zeitgeschehen: von Freunden, von glaubwürdigen und zum Teil aus unglaubwürdigen Quellen. Zudem haben sie den Wunsch, zu Gruppen zugehörig zu sein: als Fan von Bands, Sportvereinen oder ganz eigenen Gruppen.

Sie werden dabei auch mit kritischen Inhalten wie Gewalt, Sexismus, Hassreden und Verschwörungserzählungen konfrontiert. Demokratiegefährdende Propaganda richtet sich im Netz häufig gezielt an Jugendliche. Dort sind die meisten Jugendlichen erreichbar für Bemühungen, ihnen Inhalte subtil und jugendaffin zu vermitteln. Dabei stehen alltagsbezogene Fragen im Vordergrund, die den Jugendlichen Orientierung, Sinn und Identifikation versprechen.

Hatespeech richtet sich gegen Personen, die einer bestimmten Gruppe zum Beispiel wegen ihrer vermeintlichen Herkunft, ihrer Religion, ihrer sexuellen Orientierung oder ihrer Hautfarbe zugeordnet werden.



Was können Jugendliche tun? Löschen, blocken, melden und sich Unterstützung holen. Gegenrede ist sicherlich notwendig, aber im pädagogischen Kontext mit Vorsicht anzusprechen, da sich hierin auch Gefahren bergen könnten (Kimmel, 2021).

Fehl- oder Desinformation werden oft gezielt gestreut, um Personen oder Gruppen zu diskreditieren. Kinder und Jugendliche brauchen Unterstützung, um ein kritisches Bewusstsein zu entwickeln und sie benötigen Hinweise für einen Faktencheck. Zuletzt geht es aber auch um die Kommunikationskultur und um Grenzen im virtuellen Raum.

Peer-to-Peer-Modelle wie Medienscouts bieten hier eine gute Chance der Beteiligung und Verantwortungsübernahme einerseits und des Lernens auf Augenhöhe andererseits.



Smartphone selbstbestimmt nutzen, Impulse zum Alltag mit Smartphone und Internet

<https://akjs-sh.de/produkt/smartphone-selbstbestimmt-nutzen/>

Eine Arbeitshilfe mit Impulsen für die Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigungen oder Behinderungen, die sieben Themen des Jugend- und Medienschutzes aufgreifen:

- Mediennutzung
- Cybermobbing
- Schubladendenken
- Hass gegen Gruppen
- Problematische Inhalte
- Meine Daten
- Sexting

Die Impulse sind so gestaltet, dass sie in den Gruppen Gespräche und Austausch über Mediennutzung anregen. Ziel ist, souveränes Handeln im Netz und Teilhabe durch Selbstschutz zu stärken.

Bezug: Aktion Kinder- und Jugendschutz SH e.V. | www.akjs-sh.de

Internet ABC

Das Webangebot Internet-ABC richtet sich an Pädagog:innen, Eltern und Kinder im Alter von sechs bis 12 Jahren. Neben einem kindgerechten Lernumfeld für den ersten Einstieg in den Umgang mit dem Internet gibt es digitale Lernmaterialien für den Einsatz durch Lehrpersonal und Eltern. Hinter dem Projekt steht der gemeinnützige Verein Internet-ABC, dem alle Landesmedienanstalten Deutschlands angehören. <https://www.internet-abc.de>

einfach Internet

Mit dieser Reihe bietet die Bundeszentrale für politische Bildung verschiedene Leitfäden an, die in einfacher Sprache geschrieben sind und erklären, wie man zum Beispiel ins Internet kommt und sich dort sicher bewegt oder wie Soziale Netzwerke funktionieren. Die Leitfäden können als PDF heruntergeladen werden. Zur besseren Vermittlung der Inhalte stehen zudem kurze Erklärfilme zur Verfügung, die in einfacher Sprache die Inhalte ergänzen.

<https://www.bpb.de/214422/einfach-internet>
<https://www.bpb.de/291433/einfach-instagram>

Medienkompetenz für mehr Teilhabe

Soziale Benachteiligung in Bezug auf relevante gesellschaftliche Teilbereiche, wie Bildung, Berufs- und Erwerbsleben oder Politik, wird über den Zugang zu, aber vornehmlich auch über den Umgang mit Medien, deren Angebote und Inhalte weitgehend reproduziert. Menschen, die in Bezug auf soziale, kulturelle und/oder ökonomische Ressourcen benachteiligt sind, orientieren sich weniger an bildungs- und wissensorientierten Inhalten und/oder teilhabeorientierten (Medien)Praxen. In diesem Zusammenhang zeigt sich, dass zum Beispiel Formen

der Mitgestaltung im Internet bei Menschen mit höherer formaler Bildung eher an Themen, bei Menschen mit niedriger formaler Bildung eher an Beziehungen orientiert sind.

In diesem Zusammenhang zielt Medienkompetenz auf den Erwerb und die Umsetzung von Handlungsfähigkeit im Sinne sozialer und politischer Teilhabe. Medien eröffnen dabei die Möglichkeit des kulturellen Selbstausdrucks, der sozialen Kommunikation, der Erweiterung individueller Erfahrungs-, Handlungs- und Kommunikationsräume, der Teilnahme an öffentlichen Kommunikationsprozessen sowie der Mitgestaltung von Gesellschaft (Schluchter, 2015).



Eigenproduktionen als Empowerment

Eigenproduktionen von Medien mit Foto, Video, Audio etc. stellen eine Methode medienpädagogischer Empowerment-Praxis dar. Sie eröffnen Wege, alltags- und lebensweltliche Themen, Bedürfnisse und Anliegen zu entdecken, zu artikulieren und damit sichtbar zu machen. Zum einen können auf diese Weise neue Blickwinkel auf die eigene Alltags und Lebenswelt gewonnen werden, zum anderen lässt sich so eine Öffentlichkeit für die jeweiligen Anliegen von Menschen/Gesellschaftsgruppen sensibilisieren, zum Beispiel durch die Erstellung eines politischen Blogs oder einer filmischen Dokumentation über erfahrene Benachteiligungen (Schluchter, 2015).

Einsatz von Medien

- QR-Codes beispielsweise als Informationsquelle oder für eine (Stadtteil, Orts)Rallye
- Geo-Caching mit Themen
- Radiosendungen selber produzieren
- Interviews führen
- Stop-Motion-Filme mit Lego oder anderen Figuren
- (Schul)Zeitung
- Games – Games ermöglichen einen lebensweltlichen Ansatz zur politischen Bildung und Partizipation. Zwei Drittel aller Kinder und Jugendlichen spielen regelmäßig Videogames. Einige dieser Spiele haben viel kreatives Potenzial, um demokratisches Zusammenleben zu lernen und jugendgerechte Beteiligungsprozesse zu organisieren.
- Digitale Jugendbeteiligung – Ob in der Schule oder im Stadtteil – es gibt viele Möglichkeiten der Beteiligung und entsprechende digitale Werkzeuge, um sie zu unterstützen, zum Beispiel:

<https://jugend.beteiligen.jetzt/digitale-partizipation/digitale-jugendbeteiligung>
<https://jugend.beteiligen.jetzt/werkzeuge/tools>

Literatur und Quellen

- Kimmel, Birgit (2021): „Dann ist Löschen und Blocken angesagt!“ Wie Kinder und Jugendliche auf Hass im Netz reagieren können, in: Durchhalten! Weitermachen! Medienerziehung ist wichtiger denn je. In: Scout, Das Magazin für Medienerziehung, MAHSH 1/2021, S. 20–21. www.scout-magazin.de/hassimnetz (letzter Aufruf 20.6.2021).
- Schluchter, Jan-René (2015): Medienpädagogische Empowermentpraxis als Beitrag zur politischen Bildung. In: Dönges, Christoph/Hilpert, Wolfram/Zurstrassen, Bettina (Hrsg.): Didaktik zur inklusiven Bildung. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2015, S. 143–153. file:///F:/Downloads/1617_Didaktik_der_inklusive_politischen_Bildung_ba.pdf (letzter Aufruf 20.6.2021).
- Bundeszentrale für politische Bildung: Medienkompetenz <https://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/medienpaedagogik/medienkompetenz-schriftenreihe/>
- Amadeo Antonio Stiftung: Umgang mit Verschwörungstheorien im Unterricht und in der Schule <https://www.amadeo-antonio-stiftung.de/publikationen/umgang-mit-verschwuerungsideologien-im-unterricht-und-in-der-schule/>
- Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung: Politische Medienkompetenz <https://www.politische-medienkompetenz.de/>
- Medienanstalt Rheinland-Pfalz: Klicksafe <https://www.klicksafe.de/themen/problematische-inhalte/hate-speech/>

9. Material

PRAXISBEISPIEL



Heidewegschule

Themen und Materialsammlung für das Projekt *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage*

Stufen FÖZ GE	Themen	Medien
Stufen 1–3	<p>Ich und die anderen</p> <p>Gemeinsamkeiten und Unterschiede</p> <p>Gemeinschaft stärken</p> <p>Mut</p> <p>Kinderrechte</p> <p>Diversität</p> <p>Gender</p>	<p>Bücher:</p> <p>„Irgendwie anders“ von Kathryn Cave</p> <p>„Das kleine Ich-bin-Ich“ von Mira Lobe</p> <p>„Ich bin anders als du“ von Constanze von Kitzing</p> <p>Buchtrailer: https://www.youtube.com/watch?v=nyhDYO5khLU</p> <p>„Swimmy“ von Leo Lionni</p> <p>Lieder:</p> <p>„Anders als du“ PDF: https://www.oekotopia-verlag.de/media/oekotopia/Liedtexte/10704_07.pdf</p> <p>Bücher:</p> <p>„Der kleine Eisbär und der Angsthase“ von Hans de Beer</p> <p>„Trau dich, sag was“ von Peter H. Reynolds</p> <p>„Ich bin ein Kind und habe Rechte“ von Alain Serres</p> <p>„Jede*r kann was“ von Maggie von Wegen</p> <p>„Männer weinen“ von Jonty Howley</p>
Stufen 4–6	<p>Ausgrenzung und Courage</p> <p>Gemeinschaft stärken</p> <p>Lebensmodelle</p> <p>Sensibilisierung der SuS für andere Kulturen: Konflikte, Religion</p>	<p>Bücher:</p> <p>„Als die Raben noch bunt waren“ von Edith Schreiber-Wicke Begleitmaterial: https://www.eineweltnetzwerkbayern.de/fileadmin/assets/Globales_Lernen/Eine_Welt-Kita/Begleitmaterial-Als_die_Raben_noch_bunt_waren.pdf</p> <p>„Leyla und Linda feiern Ramadan“ von Gürz Abay</p> <p>„Das kleine WIR in der Schule“ von Daniela Kunkel</p> <p>„Kinder aus aller Welt“ von Catharine Saunders</p> <p>Lieder: „Im Land der Blaukarierten“ von Klaus W. Hoffmann</p> <p>Bücher: „Anna traut sich was“ von Manfred Mai</p> <p>„Nathan und der magische Ring“ von Ursel Scheffler</p>
Stufen 7–9	<p>Diversität</p> <p>Courage</p> <p>Flucht und Asyl</p>	<p>Bücher:</p> <p>Little People Big Dreams: „Rosa Parks“ „Martin Luther King“ „Anne Frank“</p> <p>„Alles Familie“ von Alexandra Maxeiner</p> <p>„Hör zu, was ich erzähle Willi Wieberg“ von Gunilla Bergström</p> <p>„Die Mutprobe“ von Carolin Philipps</p> <p>„Flaschenpost in Sütterlin“ von Andrea Behmke</p> <p>„Kinder aus aller Welt“ von Catharine Saunders</p> <p>„Zafira eine Mädchen aus Syrien“ von Ursel Scheffler</p>
Stufen 10–12	<p>Diskriminierung</p> <p>Rechtsextremismus</p> <p>Courage</p> <p>Flucht, Integration</p> <p>Gewalt, Mobbing</p> <p>Nationalsozialismus</p> <p>Gewaltprävention und Zivilcourage:</p>	<p>Bücher:</p> <p>„Der Bus von Rosa Parks“ von Fabrizio Silei</p> <p>„Die Mutprobe“ von Carolin Philipps</p> <p>„Bloß nicht weinen, Akbar!“ von Frauke Kässbohrer</p> <p>„Martin unter Druck“ von Carolin Philipps</p> <p>Apps:</p> <p>„WDR 1933–1945“</p> <p>Dokumentationen:</p> <p>Helfen oder Wegschauen? Mut zur Zivilcourage (SPIEGEL TV für ARTE Re:)</p> <p>Kindesentführung: Wer hilft, wer schaut weg? – Welt der Wunder</p>
	<p>Material für Lehrkräfte</p> <p>Rassismus</p> <p>Gender</p>	<p>Bücher:</p> <p>„Wie erkläre ich Kindern Rassismus?“ Ein Leitfaden</p> <p>https://familiarfaces.de/wieerkläreichkindernrassismus/</p> <p>Gender-Kram: Illustrationen und Stimmen zu Geschlecht“ von Louie Läger</p>

Weiterführende Links: Material und Hintergründe

https://www.gew.de/fileadmin/media/publikationen/hv/Schule/Unterrichtseinheiten/IKR_GEW_Unterrichtsmaterialien_neu_Webversion.pdf

<https://www.bpb.de/gesellschaft/gender/geschlechtliche-vielfalt-trans/269424/arbeitsblatt-diskriminierung>

<https://situationsansatz.de/fachstelle-kinderwelten/>



Handbuch für politische Bildung in der Basisbildung

Anregungen und Übungen, Beate Wittmann, 2015

Ziel des Projektes „Teilhabe durch Bildung – politische Bildung in der Basisbildung“ war, bildungsfernen Jugendlichen und Erwachsenen mit Basisbildungsbedarf auf erfahrungsorientierte Weise Inhalte der Politik zu vermitteln und Lust auf Meinungsbildung und Mitsprache zu machen. Die Inhalte und Methoden werden in dieser Broschüre vorgestellt.

Methoden:

- Übungen des „Aufstellens“
- Paarinterview B
- Bilderspiele
- Perspektivenwechsel
- Thesenrundgang
- Textarbeit /HörtexteArbeit mit Filmen
- Rollenspiel
- Forumtheater

Themen:

- Einführung „Politik“
- Biographiearbeit und Zeitgeschichte
- Politische Partizipation
- Soziale Ungleichheit und Armut
- Menschenrechte
- Gender Ökonomie
- Ökologie
- Identität, Migration und Rassismus
- Globalisierung

<https://erwachsenenbildung.at/basisbildung-pdfs/in-bewegung-handbuch-politische-bildung.pdf>

Politische Bildung in der Grundbildung

Eine Materialsammlung für die Praxis, Annette Wallentin und Anna Groß, Hrsg: Berliner Landeszentrale für politische Bildung, 2017

Diese pädagogische Handreichung bietet didaktische Hinweise für eine politische Grundbildung und praktische Methoden. Gedacht ist sie für die Erwachsenenbildung, es lassen sich aber viele Methoden übertragen auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Grundbildung (auch Basisbildung) ist die Vermittlung grundlegender Kompetenzen erweitert mit der Perspektive auf die kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe an Menschen in benachteiligten Lebenslagen.

Themenfelder:

- Besonderheiten der Zielgruppe
- Methoden und Übungen
- (Methoden mit Bildern, Piktogrammen, Soziometrische Übungen, Themensammlungen)
- Debatte/Meinungsaustausch und Partizipation
- Gesellschaftliche Teilhabe /Diskriminierungserfahrungen / Menschenrechte

<https://www.berlin.de/politische-bildung/publikationen/broschueren/bildungspraxis/>

Kompass, Handbuch zur Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit, Ausgabe 2012/2015

Herausgeber Deutsches Institut für Menschenrechte, Bundeszentrale für politische Bildung, Europarat, Zentrum für Menschenrechtsbildung der pädagogischen Hochschule Luzern
Menschenrechte sind die unveräußerlichen und unteilbaren Rechte, die jeder Person al-



lein aufgrund ihres Menschseins zukommen. Menschenrechte knüpfen an Unrechtserfahrungen an. Nur wo Menschen ihre Rechte kennen, diese Rechte mit ihren Werten verinnerlicht haben und ihr Handeln an diesen Rechten ausrichten, kann der Rechtsstaat bestehen. Das Handbuch zeigt Wege auf und macht Vorschläge, wie Menschenrechtsbildung erlebt werden kann. Die Aktivitäten und Menschenrechtsthemen lassen sich leicht mit den Anliegen und Ansichten von Heranwachsenden und jungen Erwachsenen verbinden. Alle Übungen und Aktivitäten enthalten Vorschläge für Aktionen und belassen es nicht nur bei Denkprozessen. Sie können an den jeweiligen Kontext angepasst werden. Vorschläge für Varianten helfen, sich eigene Anpassungen auszudenken. Das Handbuch basiert auf einem inklusiven und ganzheitlichen Lernkonzept, das Werte, Einstellungen, Kompetenzen und Wissen integriert.

https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/Kompass_Handbuch_zur_Menschenrechtsbildung.pdf

Handbuch Lernziel Gleichwertigkeit, Grundstufe, Bundeskoordination Schule ohne Rassismus, 2016

Das Handbuch setzt sich mit der Vermittlung sowohl von Ideologien der Ungleichwertigkeit wie Rassismus, Antisemitismus als auch mit

dem Schwerpunkt Gemeinschaft gestalten für Kinder in der Grundstufe auseinander. Es gibt neben der thematischen Einführung viele Impulse zur Umsetzung durch kreative, lebendige Methoden. Es hat einzelne Kapitel mit Materialhinweisen zu Darstellendem Spiel, Musik und Tanz, Visualisierung, Planspielen, Schreiben, Medienkompetenz und Sport und Bewegung. Außerdem geht es auf zusätzliche ausgewählte Themenfelder ein.

Verstärker – Netzwerk aktivierende Bildungsarbeit, Bundeszentrale für politische Bildung

Wie politische Bildungsarbeit mit bildungsbenachteiligten Jugendlichen gelingen kann.

Die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) hat in den letzten Jahren zahlreiche Projekte durchgeführt, um zielgruppenspezifische Angebote, u. a. für Jugendliche, zu entwickeln. Das Netzwerk Verstärker umfasst Netzwerktreffen, Qualifizierungsreihe, Aktionsformate und Methodenworkshops.

Die Zwischenbilanz zur politischen Bildungsarbeit mit bildungsbenachteiligten Jugendlichen als pdf

<https://www.bpb.de/veranstaltungen/netzwerke/verstaerker/202744/ueber-das-netzwerk>

10. Das Netzwerk Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage

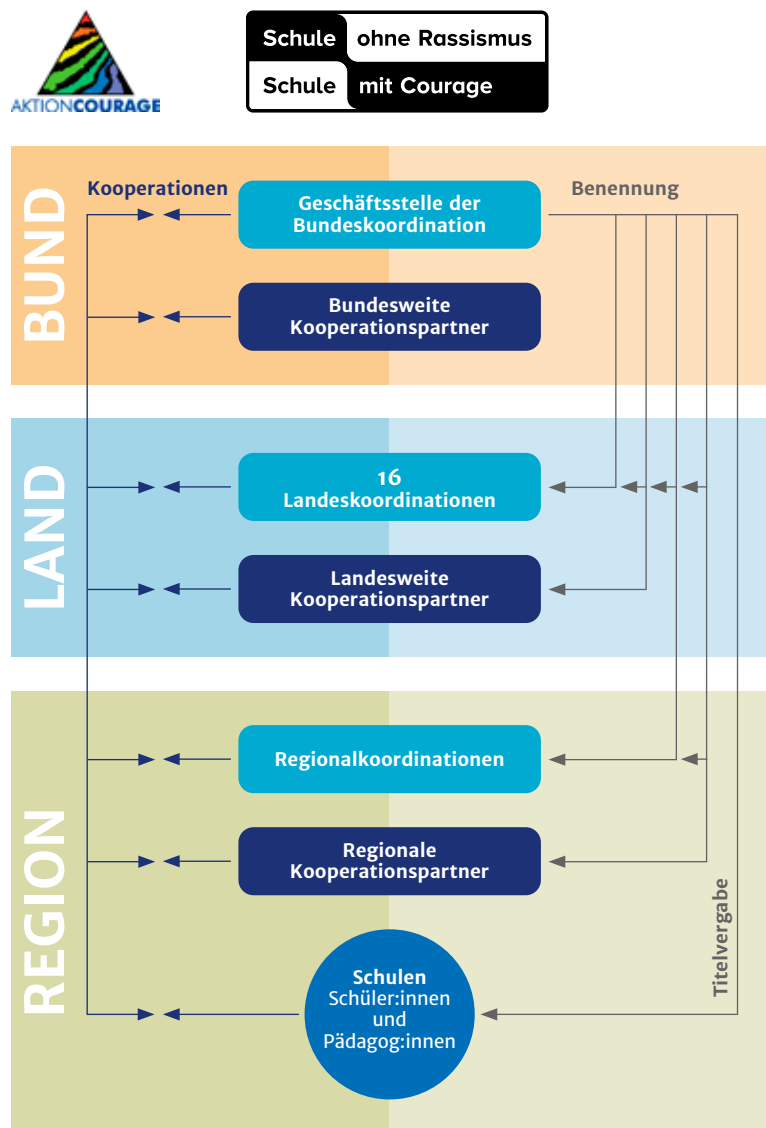
Mit der Anerkennung zu einer Schule ohne Rassismus wird die Schule Teil des Netzwerks *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* aller Schulen und ihren Pat:innen, der Bundeskoordination, den Landes- und den Regionalkoordinatationen sowie bundes- und landesweiten als auch regionalen Kooperationspartner:innen.

Die **Bundeskoordination** in der Trägerschaft von Aktion Courage e. V. in Berlin ist die zentrale Koordinierungsstelle des Courage-Netzwerks. Sie informiert, wie Schulen Teil des Netzwerks werden können, organisiert das Verfahren der Aufnahme neuer Schulen in das Netzwerk, versendet die Anerkennungsurkunden und die Schilder *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* mit dem Logo für das Schulgebäude. Die Bundeskoordination benennt und qualifiziert die Landeskoordinatationen und auch die Regionalkoordinatationen. Außerdem prüft sie die Eignung der Kooperationspartner:innen. Sie führt regelmäßig Koordinationstreffen und auch einen jährlichen Bundeskongress durch.

Als Anlaufstelle für Fragen zu *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* informiert die Bundeskoordination über die Aktivitäten des Courage-Netzwerks. So stellt sie sicher, dass die Aktivitäten von Schulen ohne Rassismus – Schulen mit Courage nicht als lokale Initiative einzelner Schulen wahrgenommen werden, sondern als eine nachhaltige europäische Idee, die deutschlandweit Kinder und Jugendliche vernetzt, qualifiziert und motiviert, sich aktiv gegen jede Form der Diskriminierung zu stellen.

Die **Bundeskoordination** führt bundesweite Fachtagungen, Seminare und Vernetzungstreffen durch. Außerdem erstellt sie Materialien, in denen die Grundsätze, die Themenfelder und die Methoden von *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* vorgestellt werden. Mit Jugendlichen aus dem ganzen Netzwerk erarbeitet sie jedes Jahr die Zeitung q.rage. Weitere Informationen unter <https://www.schule-ohne-rassismus.org>

Abbildung 1: Schule ohne Rassismus

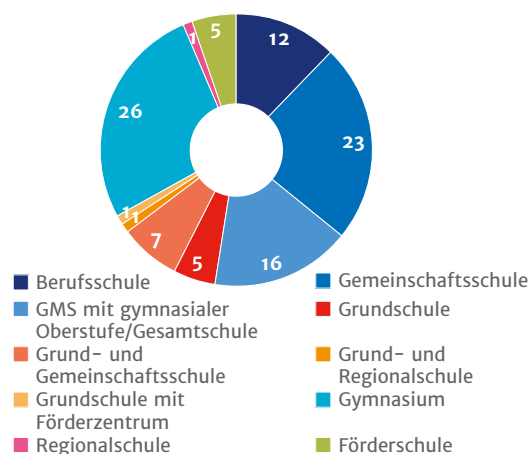


Quelle: Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage 2020

Das Courage-Netzwerk in Schleswig-Holstein – Courage-Schulen

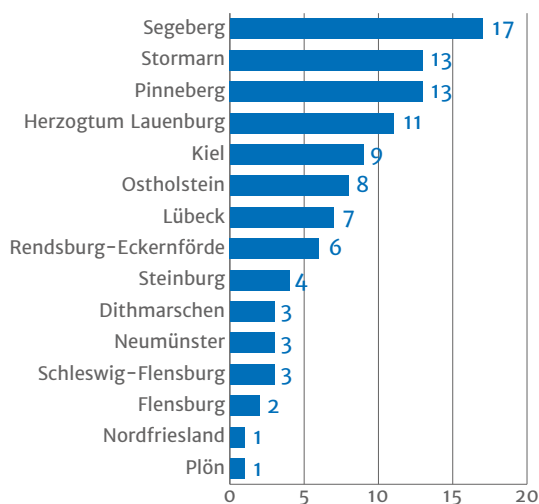
In Schleswig-Holstein gibt es 101 Schulen mit dem Titel *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage*. Zehn weitere sind bereits offiziell als solche anerkannt, haben aber noch keine Titelverleihung gefeiert (Stand August 2021).

Abbildung 2: Titelschulen nach Schulart



Quelle: AKJS 2021

Abbildung 3: Verteilung auf Kreise und kreisfreie Städte



Quelle: AKJS 2021

Landeskoordination

Die Landeskoordination des Projektes *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* ist seit 2002 bei der Aktion Kinder- und Jugendschutz SH e.V. verankert. Die AKJS ist landesweit unter anderem in den Arbeitsfeldern Gewalt- und Rechtsextremismusprävention, Medienpädagogik und Demokratiepädagogik tätig. Hieraus ergeben sich viele Schnittstellen und Synergien mit der Landeskoordination *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage*.

Die Landeskoordination unterstützt und fördert das Courage-Netzwerk in Schleswig-Holstein. Sie gibt thematische Impulse und macht das Projekt bekannt. Viel Initiative geht auch in die Stärkung der Strukturen vor Ort durch die Gewinnung regionaler Ansprechpartner:innen und weiterer Kooperationspartner:innen mit ihren Bildungsangeboten für Schulen zur Sicherung der Qualität und Nachhaltigkeit des Netzwerks. Die Landeskoordination berät zum Projekt und vermittelt den Schulen Bildungsangebote und Referent:innen. Sie hat Anregungen zur Nachhaltigkeit des Projekts entwickelt, die sowohl in der *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* Landesbroschüre (Ausgabe 2020) als auch auf der Webseite <https://akjs-sh.de/wp-content/uploads/2016/09/Nachhaltigkeit-einer-Courage-Schule.pdf> zu finden sind.

Außerdem initiiert die Landeskoordination jährlich stattfindende landesweite Treffen für die Aktiven aus den Schulen. Dort setzen sich Jugendliche und pädagogische Fachkräfte in einem breiten Workshopangebot mit aktuellen Themen auseinander, bekommen Impulse und tauschen sich aus.

Daneben finden auch landesweite Treffen für die zwölf Beruflichen Schulen im Netzwerk statt, die besondere Bedingungen für die Umsetzung des Projektes an ihrer Schule aufweisen. Die Landeskoordination ist auch im Kontakt mit den fünf Förderschulen und versucht einen regelmäßigen Austausch zu etablieren.

Regionalkoordinationen

Die Regionalkoordinationen halten den Kontakt zu Schulen und stehen ihnen beratend zur Seite. Sie stellen Bildungsangebote zur Verfügung oder vermitteln diese. Zusammen mit der Landeskoordination führen sie regelmäßig **regionale Netzwerktreffen** durch.

Hier tauschen sich die Schulen des Kreises/der kreisfreien Stadt aus und berichten über ihre Projekte. Gelingensbedingungen wie auch Stolpersteine kommen zur Sprache und auf diese Weise wird der Netzwerkgedanke des von- und miteinander Lernens für die Schulen spürbar. Die Treffen sind auch der Ort für Planungen und gemeinsame Vorhaben der Schulen. Ein fester Bestandteil des Programmes ist auch ein thematischer Input und eine Phase der gemeinsamen Reflexion.

Die Regionalkoordinator:innen arbeiten mit Akteur:innen vor Ort zusammen.

Da sich das Netzwerk ständig im Aufbau befindet, möchten wir an dieser Stelle auf die Webseite <https://akjs-sh.de/unsere-themen/diversity/schule-ohne-rassismus-schule-mit-courage/> verweisen, wo sich die aktuellen Kontakte finden lassen.

Außerschulische Kooperationspartner:innen

Eine Vielzahl von Kooperationspartner:innen im Netzwerk *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* unterstützen die Schulen mit ihren Bildungsangeboten. Sie decken das große Themenspektrum von „Miteinander leben“ über Antidiskriminierung bis hin zu Gefährdungen durch Ideologien der Ungleichwertigkeit ab und liefern damit einen wichtigen Beitrag zur Erfüllung des schulischen Bildungsauftrags, mündige Demokrat:innen zu erziehen. Sie bringen methodische Vielfalt und neue pädagogische Konzepte in die Schulen. Dadurch entstehen vielfältige Räume und Möglichkeiten zur Parti-

zipation, Erprobung eigener Kompetenzen und zum Gewinn individueller Erfahrungen in einem bewertungsfreien Rahmen. Es gibt Angebote für Klassen, Projektstage, Fortbildungen für Lehrkräfte und für Schulentwicklungstage.

Eine aktuelle Auflistung der Kooperationspartner:innen findet sich auf der Webseite <https://akjs-sh.de/wp-content/uploads/2017/12/Partner-SOR.pdf>

Mithilfe zweier Landesprogramme und der Förderung über das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ gestaltet das Landesdemokratiezentrum Schleswig-Holstein (LDZ S-H) eine landesweiten Informations-, Beratungs- und Vernetzungsstruktur in den Feldern der

- Demokratieförderung
- Extremismusprävention sowie der
- Prävention gegen jedwede Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.

Dies geschieht in Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Akteuren:innen. So wird die Fachstelle für Demokratiepädagogik bei der AKJS und die Landeskoordination *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage* über das beim LDZ S-H angesiedelte Landesprogramm zur Demokratieförderung und Rechtsextremismusbekämpfung gefördert.

Die im Land aktiven Fach-, Informations- und Beratungsstellen können auch von den Schulen im Land angefragt werden. Eine Übersicht der aktuellen Angebote des LDZ S-H findet sich auf der Webseite www.ldz-sh.de.

Anhang



Aktion Kinder- und Jugendschutz

AKJS Profil

Die Aktion Kinder- und Jugendschutz Schleswig-Holstein e. V. (AKJS) ist ein freier Träger der Jugendhilfe und arbeitet zu aktuellen Themen des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes.

Die AKJS arbeitet in Kooperation mit Landesinstitutionen, kommunalen Einrichtungen sowie freien Trägern.

Ziel unserer Angebote ist es, Fachkenntnisse zu vermitteln und pädagogische Handlungskompetenzen zu erweitern.

„Prävention heißt für uns, Lebenskompetenzen von Kindern und Jugendlichen zu stärken.“

- **aktuell**

Wir entwickeln Konzepte und Methoden für die pädagogische Arbeit anhand von aktuellen Gefährdungslagen.

- **praxisbezogen**

Wir verbinden theoretisches Fachwissen mit methodischen Zugängen für die Praxis.

- **vernetzt**

Wir gestalten Jugendschutz als Querschnittsthema. Wir vernetzen unterschiedliche Handlungsfelder und Professionen der Jugendhilfe.

- **geschlechtssensibel und interkulturell**

Wir achten bei unserer Arbeit auf Geschlechterrelevanz und interkulturelle Aspekte.

Angebote www.akjs-sh.de

- Fortbildungen und Fachtage
- Abruf-Veranstaltungen
- Fachberatung
- Projektkooperationen
- Peer-to-Peer-Projekte
- Netzwerkarbeit
- Newsletter
- Material

Zielgruppen

Unsere Angebote richten sich an Menschen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten und leben:

- Pädagogische Fachkräfte
 - Jugendhilfe
 - KiTas
 - Schulen
 - Aus- und Fortbildungsstätten
- Nachwuchskräfte (Studierende, Auszubildende, FSJ und BFD)
- Eltern bzw. Erziehungsberechtigte
- Jugendliche in Peer-to-Peer-Projekten

Die Aktion Kinder- und Jugendschutz SH e. V. ist Landeskoordination von:

- *Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage*
- Antimobbingtag SH, Arbeitskreis Medienabhängigkeit Nord
- Jims Bar, Jugendschutzparcours „stop and go“

Kontakt

**Aktion Kinder- und Jugendschutz
Schleswig-Holstein e. V.**

Flämische Straße 6-10 | 24103 Kiel
www.akjs-sh.de | info@akjs-sh.de
+49 431 26068-78

Impressum

©AKJS Dezember 2021

Herausgeber

Aktion Kinder- und Jugendschutz (AKJS)
Landesarbeitsstelle Schleswig-Holstein e. V.
Landeskoordination Schule ohne Rassismus –
Schule mit Courage
Flämische Straße 6–10
24103 Kiel

Tel. +49 (0)431 26068-78
Fax +49 (0)431 26068-76
info@akjs-sh.de
www.akjs-sh.de

Eingetragener Verein
Vereinsregister Kiel Nr. 3767
Gemeinnützigkeit gemäß Abgabeordnung
Vorstandsvorsitzende: Iris Janßen

Geschäftsführung

Ria Lissinna

Autorin

Medi Kuhleemann

Layout

Nicole Meyerholz, Bielefeld

Druck

Lensing Druck, Dortmund

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungs-
äußerungen des Ministeriums für Inneres,
ländliche Räume, Integration und Gleich-
stellung des Landes Schleswig-Holstein
und des Landespräventionsrates und des
Landesdemokratiezentrums dar. Für inhalt-
liche Aussagen trägt der oder die Autor*in
bzw. tragen die Autor*innen die Verantwor-
tung.

Bildnachweise

Seite 1, 7, 8/9, 11, 15, 16, 32, 42, 43:

© Heike Rhein

Seite 4: © STUDIOLINE PHOTOGRAPHY

Seite 5: © istockphoto | Stígur Már Karlsson /
Heimsmyndir

Seite 12: © AdobeStock | Christian Schwier

Seite 16: © Mediengruppe 7–9, Schule am
Rosengarten

Seite 19: © istockphoto | skynesher

Seite 21: © istockphoto | skynesher

Seite 24: © AdobeStock | auremar

Seite 25: © AdobeStock | auremar

Seite 26: © AdobeStock | Jacob Lund

Seite 28: © AdobeStock | Jacob Lund

Seite 33: © AdobeStock | Rawpixel.com

Seite 34: © istockphoto | Highwaystarz-
Photography

Seite 37: © AdobeStock | auremar

Seite 39: © AdobeStock | Jacob Lund

Seite 40: © Pia Wehberg privat

Seite 44: © istockphoto | Milan Markovic

Seite 49: © AdobeStock | Monkey Business



Gefördert im Rahmen des Landesprogramms zur Demokratieförderung und Rechtsextremismusbekämpfung des Landes Schleswig-Holstein

